

fairbanking

MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE FINANZWIRTSCHAFT

DIE BANK DER ZUKUNFT

BLICK NACH VORNE – GEMEINSAM PERSPEKTIVEN ENTWICKELN



»Es muss beides
zusammenkommen:
eine klare Identität
und die Bereitschaft,
sich kontinuierlich zu
verändern.«

PROF. DR.
THERESIA THEURL



BIB VOR ORT
JUBILÄUMSVERANSTALTUNG
50 JAHRE BIB

SEITE 11



JUGEND UND AUSBILDUNG
DAS BANKGESCHÄFT
KENNENLERNEN

SEITE 27



ABTEILUNGEN DER BANK
STELLEN SICH VOR
RISIKOCONTROLLING

SEITE 28



**WAS MACHEN EIGENTLICH
GENOSSENSCHAFTEN?**
VIELE BRANCHEN – EINE IDEE

SEITE 34

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



welche Themen werden in Zukunft relevant sein? Was können wir heute tun, um uns auf Herausforderungen von morgen vorzubereiten? Und vor allem: Wie möchten wir Wirtschaft und Gesellschaft gestalten? Schließlich haben wir es in der Hand, die Weichen zu stellen. Gerade wenn es uns darum geht, nachhaltige Lösungen zu finden.

All diese Fragen sind für den Einzelnen, aber auch für Unternehmen wichtig. Wir müssen uns mit möglichen Szenarien auseinandersetzen. Obwohl sich langfristige Entwicklungen letztlich nie vorhersehen lassen: Es ist wichtig, Visionen zu haben. Nicht ängstlich zu werden, weil die Fragen komplex erscheinen. Sondern sich für die Zukunft zu begeistern und die nächsten Schritte anzugehen.

Das gilt ganz sicher für die »Bank der Zukunft«, die wir in dieser Ausgabe unseres Kundenmagazins in den Mittelpunkt gestellt haben. Nicht zuletzt, weil das Thema hervorragend zu unserem Jubiläumsmotto »Auf dem Weg« passt. Denn wohin soll der Weg der BIB führen, wenn nicht in die Zukunft? Wie das in unserem Fall aussehen kann, haben wir auf der diesjährigen Generalversammlung diskutiert. Auf Seite 6 berichten wir über die Podiumsdiskussion, in der es um unsere künftige Entwicklung, aber auch um eine allgemein notwendige Transformation ging.

In der Rubrik »Mikrofinanzierung« fragen wir danach, welche Rolle Kleinkredite für die Welt von morgen spielen können. Die »Nachhaltige Vermögensanlage« steht unter der Überschrift »Vorausschauend investieren«. Unter »Jugend und Ausbildung« geht es schließlich ganz konkret darum, warum der Beruf der Bankkauffrau und des Bankkaufmannes auch heute noch hervorragende Perspektiven bietet. Den Beweis erbringen wir auf Seite 23: Dort stellen wir Ihnen gleich fünf neue Mitarbeiter der BIB vor!

Doch nicht nur unsere Bank beschäftigt sich intensiv mit Zukunftsfragen. Unser Kunde PRO SECUR hat sich beispielsweise darauf spezialisiert, Ordensgemeinschaften trotz Nachwuchsmangels finanziell optimal aufzustellen. Und Eckhard Ott, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes, bietet einen Überblick darüber, welchen Beitrag Genossenschaften zu den anstehenden Fragen leisten können.

Ich lade Sie daher herzlich ein, sich mit der BIB auf den Weg in die Zukunft zu machen!

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen


Heinz-Peter Heidrich
Vorstandssprecher der BIB

IMPRESSUM

Herausgeber: BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG, Gildehofstraße 2, 45127 Essen, www.bibessen.de
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Ulrich Callegari
Auflage: 11.500 Exemplare
Redaktion: Anne Stolle
Gestaltung und Realisation: Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Fotografie: BIB; Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Druck: Lensing Druck, Dortmund/Ahaus
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, recycelt aus 100 % Altpapier, klimaneutral

Der Nachdruck ist mit Nennung der Quelle gestattet. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit übernommen werden. Die Gültigkeit der hier abgebildeten Informationen, Daten und Meinungs-
aussagen ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Kundenzeitung beschränkt. Aktuelle
Entwicklungen der Märkte, gesetzliche Bestimmungen oder andere wesentliche Umstände
können dazu führen, dass die hier dargestellten Informationen, Daten und Meinungs-
aussagen gegebenenfalls auch kurzfristig ganz oder teilweise überholt sind. Die Beiträge können
nicht das jeweilige, den individuellen Verhältnissen angepasste, Beratungsgespräch ersetzen.
ISSN 2194-2528 // Ausgabe 02.2016



DIE BANK DER ZUKUNFT

Blick nach vorne	
Gemeinsam Perspektiven entwickeln	06
Auf dem Weg	
50 Jahre BIB – Papst Franziskus gratuliert	08
Diskutieren und Feiern	10
Zum Jubiläum – Messe im Essener Dom	11
Ohne Vertrauen geht es nicht	
Neue Wege nachhaltig gehen	12
Geistlicher Impuls	
Für eine schrittweise Verbesserung	16

FINANZEN UND GELDANLAGE

KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT	
Wie geht es in Europa weiter?	17

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE	
Vorausschauend investieren	18
Mikrofinanzierung – Investitionen in die Welt von morgen	20

STIFTUNGEN	
Geld für das Gemeinwohl	22

AUS DER BANK

AKTUELLES AUS DER BANK	
Kurz vorgestellt – Neue Mitarbeiter bei der BIB	23

MITARBEITER UND EHRENAMT	
Vom Speeddating bis zum Finanzführerschein – Alltagsnah und lebendig Wissen vermitteln	24

JUGEND UND AUSBILDUNG	
Praktiker studieren nachhaltiges Investment	26
Die Bank von der Pike auf kennenlernen	27

ABTEILUNGEN DER BANK STELLEN SICH VOR	
Grüne Welle – dank Risikocontrolling	28

KUNDEN STELLEN SICH VOR	
Weichen stellen, Wege gestalten – Die PRO SECUR unterstützt Ordensgemeinschaften	30

VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN	
Im Gleichgewicht bleiben	32

VORGESTELLT

KURZ NOTIERT	04
---------------------	----

FACHBEGRIFFE AUS KIRCHE UND FINANZWELT	
Weltjugendtag und Weltwährung	33

WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?	
Herausforderungen gemeinschaftlich lösen	34

BIB VOR ORT	36
--------------------	----

BUCHTIPPS	40
------------------	----

UNTERHALTUNG	
Gewinnspiel – Gewinnen Sie Weitblick	41



KURZ NOTIERT

EMISSIONEN MESSEN –
UND AUSGLEICHEN

Die Schöpfung bewahren: Dieses Ziel ist der BIB wichtig. Dazu gehört erstens, sich ökonomische, ökologische und soziale Auswirkungen des eigenen Handelns immer wieder bewusst zu machen. Und zweitens: Verantwortung dafür zu übernehmen. Wie gelingt es konkret, diese Ansprüche im Arbeitsalltag umzusetzen? Dafür setzt die BIB auf viele verschiedene Ideen und Tools. Zum Beispiel beim Thema klimaschonende Geschäftsabläufe:

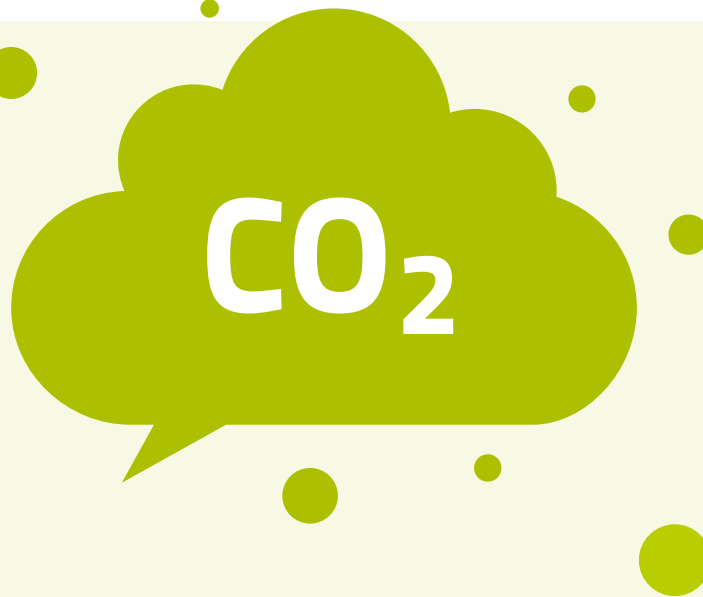
Werte erfassen, CO₂-Ausstoß ermitteln

Ein großes Thema der BIB ist, den Bankbetrieb selbst verantwortungsvoll zu führen. So hat sie bereits vor vielen Jahren begonnen, die Abläufe möglichst klimaschonend zu gestalten. Dafür benötigt sie zunächst Klarheit über die eigenen Emissionen. Seit 2015 stellt die Bank deshalb zu diesem Aspekt eine eigene Bilanz auf. Dies gelingt mithilfe eines Tools des Vereins für Umweltmanagement und Nachhaltigkeit in Finanzinstituten (VFU), in dem die BIB selbst Mitglied ist. Dafür werden zunächst aufwendig Daten gesammelt, um dann alle betriebsökologischen Kennzahlen in einer Exceltabelle zu erfassen: etwa zu den Themen Energie, Wasser oder Mobilität. Auf dieser Grundlage lässt sich dann der CO₂-Ausstoß ermitteln und so der Status quo erfassen.

Der VFU: Infos zum Anklicken

Der Verein für Umweltmanagement und Nachhaltigkeit in Finanzinstituten (VFU) arbeitet daran, Nachhaltigkeit für Banken und Versicherungen messbar und handhabbar zu machen. Dafür entwickeln die Mitglieder Tools und Lösungen, die sich an ihren spezifischen Anforderungen orientieren.

Mehr Informationen dazu gibt es unter www.vfu.de



Hier verbrauchen, dort einsparen

Nachdem klar ist, wie viel CO₂ die BIB verbraucht hat, stellt sich die Frage, wie sich der »ökologische Fußabdruck« verbessern lässt. Maßnahmen wie eine Photovoltaikanlage auf dem Dach oder ein klimaneutraler Postversand sind für die BIB in diesem Zusammenhang selbstverständlich. Doch auch wenn es gelingt, den »ökologischen Fußabdruck« zu verbessern, gibt es immer Spuren, die sich nicht vermeiden lassen. An dieser Stelle kommt der Kirchliche Kompensationsfonds Klima-Kollekte ins Spiel: Damit ist es möglich, den Ausstoß klimaschädlicher Gase auszugleichen. Dies geschieht über Projekte von beteiligten kirchlichen Organisationen oder deren Partner. Dabei legt die Klima-Kollekte strenge Standards an. Ziel ist, in Entwicklungs- und Schwellenländern erneuerbare Energien oder Energiespar-Projekte auszubauen und dadurch an anderer Stelle genauso viele Emissionen einzusparen, wie verbraucht wurden. ■

Die Klima-Kollekte: eine Idee zum Mitmachen

Nicht nur Unternehmen, auch Privatpersonen verursachen Emissionen – etwa durch den notwendigen Stromverbrauch. Oder, wenn ein Flug von A nach B ansteht. Im Kleinen gibt es jedoch ebenfalls die Chance, dies auszugleichen. Die Klima-Kollekte bietet online einen Rechner an, der den jeweiligen CO₂-Ausstoß berechnet. Dafür lässt sich ein entsprechender Geldbetrag bezahlen, den die Klima-Kollekte in Klimaschutzprojekte seiner Partner investiert.



Wissenswertes rund um das Thema unter:
www.klima-kollekte.de

PAPST FRANZISKUS ERHÄLT DEN KARLSPREIS

Der internationale Karlspreis zu Aachen geht jährlich an Persönlichkeiten oder Institutionen, die sich um Europa und die europäische Einigung verdient gemacht haben. Sein Namensgeber Karl der Große gilt als erster Einiger Europas. Karlspreisträger 2016 ist Papst Franziskus.

In der Begründung des Direktoriums der Gesellschaft für die Verleihung des Internationalen Karlspreises heißt es unter anderem: Der Papst habe »Millionen Europäern Orientierung dafür (gegeben), was die Europäische Union im Innersten zusammenhält: das für uns gültige Wertesystem, die Achtung vor Menschenwürde und Freiheitsrechten, vor der Einzigartigkeit des Menschen, ganz gleich welcher ethnischen, religiösen oder kulturellen Herkunft er ist, und die Achtung vor unseren natürlichen Lebensgrundlagen«. Diese europäische Idee ist ganz im Sinne des Bundesverbandes der Volksbanken Raiffeisenbanken, zu dem auch die



FOTO: PHILIP CHIDELL / SHUTTERSTOCK.COM

BIB gehört. Deshalb unterstützt die genossenschaftliche Finanzgruppe den Karlspreis bereits seit einigen Jahren als exklusiver Hauptsponsor. ■

FREISTELLUNGSAUFRÄGE PRÜFEN



Zum Jahresende werden die Zinsen auf das Sparguthaben ausbezahlt. Deshalb empfiehlt es sich jetzt, den Freistellungsauftrag gegebenenfalls noch anzupassen. Eine mögliche Erhöhung wirkt sich unmittelbar auf das laufende Jahr aus. Widerrufen lässt sich der Freibetrag immer nur zum 31.12. eines jeden Jahres; neue Freistellungsaufträge gelten jeweils ab dem 1. Januar. Hier noch einmal zur Erinnerung: Liegt ein entsprechender Auftrag vor, sind für ledige Bürger insgesamt 801 Euro, für verheiratete Paare 1.602 Euro Zinseinnahmen steuerfrei. ■

BIB-SPENDENPORTAL.DE – SPENDEN LEICHT GEMACHT

Viele kirchlich-caritative Einrichtungen suchen nach einer Möglichkeit, online, komfortabel und professionell für Spendenprojekte zu sammeln. Die Lösung bietet die BIB ab sofort mit dem BIB-Spendenportal. Damit lässt sich in wenigen Schritten auf der eigenen Homepage eine Möglichkeit einrichten, den Spendenprozess ohne großes technisches Know-how sicher abzuwickeln.

Wer ein Kontokorrentkonto bei der BIB führt, kann sich dafür online unter <https://bib-spendenportal.de> registrieren. Alle gängigen Zahlungsarten können über das Spendenportal dargestellt werden – denn je breiter die Spendenorganisation aufgestellt ist, desto mehr potenzielle Spender werden erreicht. Auch Spenderinnen und Spender finden auf dem Portal Projekte, die sie unterstützen können. ■



DIE BANK DER ZUKUNFT

BLICK NACH VORNE –
GEMEINSAM PERSPEKTIVEN
ENTWICKELN

In ihrem Jubiläumsjahr nicht nur zurück, sondern vor allem nach vorne zu blicken – das hat sich die BIB auf die Fahnen geschrieben. Deshalb steht diese Ausgabe von fairbanking unter dem Motto »Bank der Zukunft«. Ein Thema, das auch die Generalversammlung in diesem Jahr geprägt hat. Rund 600 Genossenschaftsmitglieder kamen dazu am 8. Juni in die Philharmonie Essen.

Ein wichtiger Programmpunkt nach dem Abschluss des formellen Teils war eine Podiumsdiskussion zu dem Thema »Zukunft der Bank und Rolle der Finanzmärkte bei der Transformation«. Silke Stremlau, Generalbevollmächtigte der BIB, befragte dafür vier Experten mit ganz unterschiedlichem Hintergrund. Dabei ging es unter anderem um die Fragen, wie sich die BIB in den nächsten 25 Jahren verändern muss und was entscheidend ist, damit eine Transformation gelingen kann. Hier einige Diskussionsbeiträge in gekürzter Fassung:

TRANSFORMATION MUSS GEWOLLT SEIN

»Mir gefällt das Jubiläumsmotto »Auf dem Weg« sehr gut. Ich denke, Veränderung bedeutet, dass man seine Identität behält. Es muss klar sein: Wofür steht man, wofür steht man nicht; was macht man, was macht man nicht. Aber dennoch ist es wichtig zu erkennen: Was verändert sich? Das heißt: Identität darf nicht Starrheit bedeuten und fehlende Bereitschaft sich zu entwickeln. Sondern es muss

beides zusammenkommen: eine klare Identität und die Bereitschaft, sich anzupassen und kontinuierlich zu verändern. Das ist noch nicht die Antwort darauf, wie die BIB in 20 Jahren genau aussieht. Aber es ist die Strategie, wie Veränderung vor sich geht. Die BIB hat ein klares Profil. Sie verbindet bestimmte Werte mit einem klaren Geschäftsmodell und das macht sie glaubwürdig. Es ist sicher eine Stärke, dass sie sich früh auf die Themen Nachhaltigkeit und Ethik festgelegt hat. Zum Thema Transformation kann ich sagen: Diese muss von den Menschen gewollt sein. Wenn sie kein ausgeprägtes Bedürfnis nach Veränderung verspüren, lässt sich das nicht diktieren. Die Finanzmärkte sind der große Hebel. Doch sie allein können nichts bewirken, dahinter stehen Investitions- und Finanzierungsentscheidungen. Das bedeutet, wir müssen selbst bereit sein, einen Beitrag zu leisten.«

PROF. DR. THERESIA THEURL,
GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN DES INSTITUTS FÜR GENOSSENSCHAFTSWESEN
DER UNIVERSITÄT MÜNSTER



GUTE BEGLEITER SIND WICHTIG

»Mir gefällt ebenfalls das »Auf dem Weg sein«, beweglich bleiben, Transformation positiv gestalten. Zurzeit macht uns alles Angst, alles wird schlimmer, wir haben keine Übersicht mehr. Wir wissen nicht, wie es in zehn Jahren aussehen wird. Wir fragen uns, wen wir auf dem Weg mitnehmen sollen? Auch viele Organisationen fragen sich, wie sie ihren Weg weiter gestalten sollen. Ich wünsche mir, dass die BIB dabei ein guter Begleiter bleibt. Und dass sie den Kunden-Bank-Dialog weiter stärkt, es geht ja darum, gemeinsam den Weg zu beschreiten. Ich empfinde es als Stärke der BIB, dass sie nicht nur berät, wie wir unser Geld anlegen können. Sie unterstützt auch die Ziele unseres Verbandes, nachhaltig zu wirtschaften, und zu schauen, was wir tun können, um die Welt zu verändern. Wir bekommen dargelegt, wie eine Frauenförderung zum Beispiel mithilfe von Mikrofinanz möglich ist. Was ich mir außerdem vorstellen könnte, wäre, dass die Bank einen Kunde-Kunde-Dialog ermöglicht. Die Frage ist: Wie kann eine Bank eine Plattform darstellen, um Kunden, die ein gleiches Ziel verfolgen, miteinander in Kontakt zu bringen? Ich habe auch einen Wunsch für die Zukunft der BIB: Ich wünsche der Bank, dass sie ihre Ziele in einem generationen- und geschlechterübergreifenden Team umsetzen kann.«

CHRISTIANE FUCHS-PELLMANN, BUNDESGESCHÄFTSFÜHRERIN DES KATHOLISCHEN DEUTSCHEN FRAUBUNDES (KDFB)



WIR MÜSSEN AUF MENSCHEN BAUEN



»Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 50. Geburtstag aus Nigeria! 50 Jahre mögen lang sein, aber ein 50-jähriger Junge ist immer noch frisch und jung! Was ist mit der Zukunft? Im afrikanischen Denken existiert gar keine Zukunft. Dort existiert nur gestern und heute. Wer bei uns von Zukunft spricht, spricht vom Heute. Denn das heute verlängert sich jeden Tag, und wenn man zurückschaut, nennt man das Zukunft. Was heißt das? Die Zukunft ist jetzt. Es gibt keine 25 Jahre. Es gibt nur ein verlängertes Heute, Heute, Heute – das man 25 Jahre nennt. Ich wünsche mir, dass das Nachhaltigkeitsdenken bei der BIB bleibt. Und das basiert auf dem Menschen, wir müssen auf Menschen bauen. Das sind Kunden, das sind Mitarbeiter. Als ich ein Preisgeld bekommen habe, habe ich sofort ein Konto bei der BIB eröffnet. Der Grund war: Ich möchte eine Bank, wo ich in ein Gesicht sehen kann. Die Digitalisierung ist sehr wichtig, aber allzu viel ist ungesund. Deshalb wünsche ich mir eine Filiale der Bank in Nigeria. Das Geschäft ist da, wo die Menschen sind – und Nigeria hat viel mehr Einwohner als Deutschland.«

PROFESSOR DR. OBIORA IKE, GENERALVIKAR AUS NIGERIA

KREATIVITÄT UND INNOVATION SIND ENTSCHEIDEND

»Man kann nicht sagen, wie die Bank in 25 Jahren aussehen muss. Einstein hat mal gesagt: »Kreativität ist Intelligenz, die Spaß macht«. Und ich glaube, wir müssen mehr Spaß in der Bank haben. Das heißt, wir müssen kreativer werden. Damit sind wir bei dem Thema Nachhaltigkeit. Denn ich glaube, die Verbindung zwischen ökonomischer Nachhaltigkeit und sozialökologischer Nachhaltigkeit ist unter anderem Innovation. Da müssen wir noch viel an uns arbeiten und Hindernisse überwinden. Diese ergeben sich beispielsweise aus der Regulierung. Jeder Banker hat momentan Angst etwas Neues zu beginnen. Aber ich denke, wir sind gut aufgestellt. Der richtige Weg ist, uns mit neuen Dingen zu beschäftigen, die zu unserem Kerngeschäft passen – und das machen wir. Generell glaube ich, dass die Finanzmärkte bei der anstehenden Transformation eine große Rolle spielen werden. Zum einen über das Kreditgeschäft, da sollte man sich aussuchen, welche Projekte zu einem passen. Zum anderen über die Anlageberatung, die einen großen Hebel darstellt. Aber letztlich gilt natürlich immer, dass wir bei uns selbst anfangen müssen. Deshalb wünsche ich der BIB, dass sie noch viele innovative Ideen hat, mit der sie ihr Motto FAIR BANKING erfolgreich weiterentwickeln kann.«

HEINZ-PETER HEIDRICH, VORSTANDSSPRECHER DER BIB



50 JAHRE BIB

PAPST FRANZISKUS GRATULIERT

Einen ganz besonderen Glückwunsch zum 50. Jubiläum erreichte die BIB über den Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović. Dieser übermittelt herzliche Grüße im Namen von Papst Franziskus. Dabei wies dieser noch einmal besonders auf die Verantwortung von Wirtschaftsunternehmen für das Gemeinwohl hin. Hier der komplette Text im Wortlaut:



APOSTOLISCHE NUNTIATUR
IN DEUTSCHLAND

Prot.-Nr. 1224/16



Berlin, 01. Juni 2016

Hochwürdiger Pater Weber!

Im Auftrag des Staatssekretariates übermittle ich Ihnen das Glückwunschtelegramm zum 50jährigen Bestehen der *Bank im Bistum Essen*, die 1966 vom ersten Bischof des Bistums Essen, dem unvergessenen Franz Kardinal Hengsbach initiiert worden ist:

„Papst Franziskus hat davon Kenntnis erhalten, dass die *Bank im Bistum Essen* in diesen Tagen ihr 50jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Anlass übermittelt der Heilige Vater dem Vorstand, dem Aufsichtsrat sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzliche Grüße. Es ist eine allgemeine humanistische Überzeugung, dass die Wirtschaft bei allem legitimen Streben nach materiellem Gewinn immer auch eine Verantwortung für das Gemeinwohl und für die Zukunft der Schöpfung trägt. Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit für Mensch und Umwelt dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Dies bedeutet für eine Genossenschaftsbank eine große ethische Verpflichtung, zumal wenn sie im Dienst an vielen kirchlichen Einrichtungen in Deutschland und Europa, aber auch in Lateinamerika, Afrika und Asien steht. »Aufzuhören, in die Menschen zu investieren, um einen größeren Sofortertrag zu erzielen, ist ein schlechtes Geschäft für die Gesellschaft« (Enzyklika *Laudato si'*, 128). Treten wir als Christen stets dafür ein, dass der Mensch nie zum Mittel für wirtschaftlichen Erfolg degradiert, sondern stets in seiner unüberbietbaren Würde geachtet und gefördert wird. Mit diesem Wunsch erbittet Papst Franziskus allen, die an den Jubiläumsfeierlichkeiten der *Bank im Bistum Essen* teilnehmen, von Herzen Gottes reichen Segen.

Erzbischof Angelo BECCIU
Substitut des Staatssekretariats“

Diesen guten Wünschen schließe ich mich als Vertreter des Heiligen Vaters Franziskus in der Bundesrepublik Deutschland gerne an und verbleibe

mit besten Wünschen und Gottes Segen
+ Nikola Eterović
Erzbischof Dr. Nikola Eterović
Apostolischer Nuntius

AUF DEM WEG

DISKUTIEREN UND FEIERN

HIER EINIGE IMPRESSIONEN UND EINDRÜCKE VON DER IM JUNI AB-
GEHALTENEN GENERALVERSAMMLUNG IM JUBILÄUMSJAHR DER BIB:



AUF DEM WEG

ZUM JUBILÄUM: MESSE IM ESSENER DOM

Zum Weg in die Zukunft gehört, an entscheidenden Wegmarken innezuhalten: Deshalb hat die BIB anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums Gäste und Mitarbeiter im September zu einer Messe in den Essener Dom mit anschließender Feierstunde eingeladen.

Die Predigt hielt der Essener Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck. Er betonte die Aufgabe der Kirche, »für ethische Nachhaltigkeit zu sorgen«. Geld und Besitz müsse eine »strikt dienende Funktion haben«. Auch bei der anschließenden Feierstunde im BIB-Forum direkt neben den Geschäftsräumen der Bank blieb Bischof Overbeck präsent: Er verlieh den ersten Förderpreis für besondere wissenschaftliche Leistungen aus der von der BIB verwalteten Professor-Dr.-Heribert-Heinemann-Stiftung. Den Preis erhielt Dr. Andreas

Geßmann, seit Oktober Pfarrer in Essen-Steele, für seine Doktorarbeit mit dem Thema »Die Beziehungen zwischen kommunikativen Glaubensmilieus und Pfarrei«. Nach der Preisverleihung lud Ludger Krösmann, Aufsichtsratsvorsitzender der BIB, zu Begegnung und Austausch ein. Außerdem hatten die Besucher Gelegenheit, den im BIB-Forum ausgestellten Kunstbesitz der Professor-Dr.-Heribert-Heinemann-Stiftung zu besichtigen. ■



FOTOS: ACHIM POHL | BISTUM ESSEN



DIE BANK DER ZUKUNFT

OHNE VERTRAUEN GEHT ES NICHT NEUE WEGE NACHHALTIG GEHEN

VON PROF. DR. THERESIA THEURL,
PROFESSORIN FÜR VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE UND GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN DES INSTITUTS FÜR
GENOSSENSCHAFTSWESSEN DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT IN MÜNSTER

Viele aktuelle Entwicklungen haben Einfluss auf das Bankgeschäft und auf die Nachfrager nach Bankdienstleistungen. Zunehmende Herausforderungen resultieren aus Veränderungen durch die Finanzmärkte, die Geldpolitik und die staatliche Bankenregulierung. Hinzu kommen demografische und gesellschaftliche Umbrüche ebenso wie die Digitalisierung. Dies alles wirft Fragen auf, von denen manche dauerhaft sind, andere vorübergehend. Doch was bedeutet das für die Bank der Zukunft? Was muss sie leisten können und wie wird sie sich von den Banken unterscheiden, die wir heute kennen?

Bei der Beantwortung dieser Fragen ist Panik nicht angebracht. Wichtig ist jedoch, es auf der Grundlage aktueller wirtschaftlicher Erfolge nicht zu versäumen, sich mit den Entwicklungen gründlich auseinanderzusetzen. Auch in Zukunft wird gelten, dass eine Bank ein wettbewerbsfähiges Geschäftsmodell und eine ausreichende Ausstattung mit Kapital und Liquidität benötigt. Dazu muss die Strategie einer intelligenten Risikobewältigung kommen. Ebenso wichtig sind die Kunden und geeignete Wege zu ihnen. Unerlässlich ist das Vertrauen dieser Kunden, aber auch der Eigentümer, Mitarbeiter und Geschäftspartner. Die beschriebenen Erfolgsfaktoren gelten für jede Bank, sie sind unabhängig von Eigentümer- und Kundenstrukturen. Fraglich ist daher, wie sich die aktuellen Entwicklungen darauf auswirken.

Verschiedene Kanäle bedienen

Die demografische Entwicklung ist mit dauerhaften Änderungen verbunden, die einzelne Kunden, längerfristig aber die Kundenstruktur insgesamt betreffen. Die Bank muss sich darauf einstellen, dass eine größere Vielfalt im Kundenverhalten zu erwarten ist. Diese gilt für die nachgefragten Produkte, aber auch für die Wege zum Kunden. Eine Zunahme der älteren Kunden ist verbunden mit einem Anstieg der Nachfrage nach passivseitigen Produkten zur Vermögensanlage und einem Rückgang aktivseitiger Produkte wie den Baufinanzierungen. Die Bilanzstruktur verändert sich also. Jüngere Kunden haben zudem eine höhere Affinität zum mobilen Banking. Wichtig ist also, eine gute Multikanalstrategie zu entwickeln, um einzelne Kundengruppen nicht zu verlieren. Die Bank der Zukunft muss daher nicht nur ihre aktuelle Kundenstruktur, sondern auch deren Entwicklung in den kommenden Jahrzehnten gut einschätzen. Dies gilt auch für institutionelle Kunden, denn demografische Veränderungen wirken sich auch auf ihre Entscheidungsträger und deren Verhalten aus.



Talente gewinnen und binden

Gleiches gilt für die Bankmitarbeiter. Es ist notwendig, Mitarbeiter zu gewinnen, die in der Lage sind, die Produkt- und Vertriebsstruktur den Kunden gegenüber glaubwürdig zu vertreten. Verändert sich die Altersstruktur der Kunden, ändern sich auch die Anforderungen an die Mitarbeiter. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt und die Präferenzen der Bewerber führen dazu, dass sich Stellenprofile, Arbeitszeit- und Entlohnungsmodelle ändern müssen. Im bereits begonnenen Kampf um die besten Talente haben Banken nicht immer die besten Karten. Der Bank der Zukunft muss es also gelingen, gute Mitarbeiter dauerhaft zu binden – denn der Wettbewerb um sie wird weiter zunehmen.

Gesellschaftlich Verantwortung übernehmen

Die gesellschaftlichen Anforderungen an Banken haben nach der Finanzmarktkrise zugenommen. Deutlich mehr Menschen erwarten heute von den Banken im Allgemeinen, und ihrer Bank im Speziellen, mehr Transparenz und nachhaltige Geschäftspraktiken. Überholt ist eine kurzfristige Orientierung an einem undifferenzierten Produktverkauf, der sich an Bonuszahlungen von Management und Mitarbeitern ausrichtet. Die Kunden wünschen sich vielmehr eine bessere Kontrolle durch Eigentümer oder Regulierungsgremien. Sie fordern die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung ebenso ein wie Stabilität und Sicherheit. Banken können heute nicht mehr von einem bedingungs- und voraussetzungslosen Vertrauen ihrer Kunden ausgehen. Die Bank der Zukunft muss nicht nur wirtschaftliche Erfolge erzielen, sondern sie muss auch bereit sein, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Digitalisierung nutzen

Von allen aktuellen Veränderungen ist die Digitalisierung besonders einschneidend. Nicht selten sagen Zukunftsforscher aus dieser Entwicklung heraus das Ende der Banken vorher. Sie glauben, dass die Kunden-Bank-Beziehung sich komplett ins Virtuelle verschiebt und die internen Bankprozesse weitgehend digitalisiert und automatisiert ablaufen. Obwohl nicht davon auszugehen ist, dass solche Entwicklungen in absehbarer Zeit eintreten, sind mit der Digitalisierung multiple Herausforderungen für Banken verbunden: Nicht nur zusätzliche Kosten, sondern auch der Verlust von Erträgen sind zu erwarten. Denn mit der Digitalisierung treten zusätzliche Wettbewerber auf, die sich auf einzelne Kanäle und Produkte spezialisieren und damit entsprechend schlank aufstellen. Für die Universalbanken gilt aber, dass den Herausforderungen auch neue Chancen gegenüberstehen. So lassen sich interne Prozesse – wie beispielsweise die Kreditprüfung oder Wertpapierabwicklung – effizienter gestalten und zusätzliche Wege zum Kunden finden.

Eigene Antworten finden

Das »Mobile Banking« ist eine Entwicklung, die sich fortsetzen wird, gerade auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung. Die Digitalisierung erhöht die Transparenz von Produkten und Konditionen. Das bringt im Ergebnis weiteren Druck auf die Margen der Banken mit sich. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass die Kundenkontakte in der Bank abnehmen werden. Verbunden mit der Gefahr Kunden zu verlieren und dem Auftreten neuer Konkurrenten, ist es deshalb für jede Bank unabdingbar, eigene digitale Antworten vorzubereiten. Es liegt nahe, hohe Investitionsvolumina in Kooperation mit anderen Banken zu bewältigen. Diese Möglichkeit haben Institute, die in Bankengruppen zusammenarbeiten. Zu wenig berücksichtigt wird heute meist, dass ein digitales Banking die Gefahr umfasst, die Bank-Kunden-Beziehungen zu anonymisieren. Dies macht es notwendig, gute Lösungen zu finden, um Banktransaktionen sicher zu machen und Vertrauen aufzubauen.

Transaktionen bequemer machen

Die Digitalisierung wirkt also über mehrere Mechanismen auf die Banken. Starke Größeneffekte mit ihren Kostenwirkungen erleichtern es, Plattformen aufzubauen. Damit durch digitalisierte Prozesse Vorteile entstehen, sind Standardisierungen notwendig. Informationen bündeln, auswerten und beliebig kombinieren: Dies alles kann automatisiert geschehen. So lassen sich Bankprodukte, -leistungen und -prozesse optimieren. Aus der Sicht der Kunden können Banktransaktionen bequemer und einfacher sowie unabhängig von Banköffnungszeiten werden. Es ist evident, dass diese Möglichkeiten nicht nur den Zahlungsverkehr, sondern sowohl das aktive als auch das passivseitige Bankgeschäft betreffen. Die Bank der Zukunft muss eine offensive Antwort auf die Digitalisierung haben. Diese sollte es vor allem ermöglichen, die Vorteile zu nutzen und die Nachteile zu begrenzen. Außerdem muss sie zur Bank passen. Eine Genossenschaftsbank, die ihre Filialen abschafft und nur noch via App zu erreichen ist, wäre nicht glaubwürdig. Sie könnte die Vorteile der Digitalisierung im Wettbewerb der Finanzdienstleister nicht nutzen. Eine Genossenschaftsbank, die sich dem mobilen Banking völlig verschließt, allerdings auch nicht.

Hohe Anforderungen als Hürde

Die staatliche Regulierung der Banken ist deutlich intensiviert worden. Vor allem in Hinblick auf die Einschränkung ihrer Aktivitäten und die Vorgaben von Mindeststandards für Eigenkapital- und Liquiditätspuffer sowie einem sehr ausführlichen Melde- und Beauftragtenwesen verbunden mit Vorgaben für Risikomanagement und Compliance. Dazu kommen höhere Anforderungen an den Verbraucherschutz. Zusammengefasst stellt dies gerade für die kleineren Banken eine große Herausforderung dar. Denn das »regulatorische Bild der Bank« ist in erster Linie der hierarchisch organisierte und international tätige Bankkonzern, der im Investmentbanking verankert ist und entsprechende Risiken aufweist. Empirische Untersuchungen zeigen die überproportionale Kostenbelastung kleinerer Banken durch Regulierungs- und Bürokratiekosten. Da nicht davon auszugehen ist, dass dies in absehbarer Zeit abnimmt, muss die Bank der Zukunft durch ihre Erträge in der Lage sein, die Regulierungskosten zu bewältigen.

»Die Bank der Zukunft muss nicht nur wirtschaftliche Erfolge erzielen, sondern sie muss auch bereit sein, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.«

PROF. DR. THERESIA THEURL



»Draghis Zange« belastet Banken

Dies ist allerdings nicht einfach zu bewältigen, gilt es doch mit den Niedrig- und Negativzinsen der Geldpolitik fertigzuwerden. So könnte von »Draghis Zange« gesprochen werden, die Banken unter Druck setzt: mit hohen Kosten durch die Regulierung und geringeren Erträgen durch die Zinspolitik. Besonders trifft es jene Banken, die vor allem im Kreditgeschäft mit der Realwirtschaft engagiert sind. Dies sind überwiegend Genossenschaftsbanken und Sparkassen. Obwohl sie genau das tun, was von ihnen erwartet wird, stehen sie nun gewinnmäßig unter Druck. Da sie stärker von den Zinserträgen abhängig sind, trifft sie die Niedrigzinspolitik auch ertragsseitig besonders. Dies alles zusammengekommen, wird die Bank der Zukunft dennoch ausreichend Erträge erwirtschaften und ihre Kosten im Griff haben. Nur dann wird es ihr gelingen, notwendige Kapitalpuffer aufzubauen. Selbst wenn davon auszugehen ist, dass die Zinsen wieder steigen werden: Es gilt, die schwierige Phase zu überstehen. Dafür ist es erforderlich, die internen Bankprozesse zu optimieren, das Filialnetz und die Vertriebsaktivitäten sowie die Preispolitik zu prüfen und die Chancen der Digitalisierung zu nutzen. Nicht überraschend ist in diesem Zusammenhang, dass Banken auch Fusionen und eine Intensivierung der Zusammenarbeit in den Bankengruppen prüfen.

Genossenschaftsbanken wettbewerbsfähig

Genossenschaftsbanken sind von den beschriebenen Herausforderungen ebenso betroffen wie alle anderen Banken. Analysiert man ihre Möglichkeiten darauf zu reagieren intensiver, als dies hier möglich ist, zeigt sich: Sie haben im Wettbewerb gute Chancen. Ihre Gruppe weist eine ausdifferenzierte Arbeitsteilung auf, die es ermöglicht gemeinsame Lösungen zu finden – als Antworten auf Digitalisierung, Regulierung, demografische Entwicklung und Geldpolitik. Allerdings bleiben zahlreiche Herausforderungen. Ein komparativer Vorteil ist das Geschäftsmodell der Genossenschaftsbanken. Dieses sollte, mehr als bisher, faktisch und kommunikativ genutzt werden. Getragen wird das Geschäftsmodell durch die Orientierung der Aktivitäten an den Wünschen der Eigentümer, die gleichzeitig ihre Kunden sind. Dazu kommt ein Wertegerüst, das gesellschaftliche Verantwortung spiegelt.

Tendenzen für Morgen

Die Frage nach der Bank der Zukunft ist seriös nicht eindeutig zu beantworten, wenn es um einen längeren Zeitraum geht. Tendenziell wird sie etwas größer sein als heute und auf die Kooperation mit anderen Banken, Unternehmen oder in Verbänden zurückgreifen. Sie wird eine Multikanalstrategie mit Filialen und mobilem Banking gemäß den Kundenpräferenzen verfolgen und dabei sehr bewusst auf ihre Kundenstruktur abstellen. Sie wird beachten, dass ihre Mitarbeiter mehr als bisher ein wesentlicher Kapitalbestandteil sind. Und sie wird ihre Kosten im Griff und ihre Ertragspotenziale ausgeschöpft haben. Dies klingt abstrakt – konkreter kann es heute aber auch noch nicht sein.

Evolution statt Revolution

Abstrakt bleibend lässt sich aber noch mehr sagen. Dies sind die Merkmale von Unternehmen, die vor unterschiedlichsten Rahmenbedingungen erfolgreich sind und Bestand haben. Sie eint ihr Grundverständnis, etwas weitergeben zu wollen. Dazu kommt eine ausgeprägte Sensibilität gegenüber sie betreffende Entwicklungen. Weiter zeichnet sie eine hohe Risikosensibilität und verantwortungsvolles Handeln aus. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht sind sie in der Lage, Wertschöpfung, Prozesse, Informationen, Produkte und Preise zu optimieren.

Dies zusammengefasst und auf Banken übertragen, lässt sich folgendermaßen übersetzen: Die Bank der Zukunft ist jene, die in der Lage ist, sich kontinuierlich und aktiv an neue Herausforderungen anzupassen – ohne dabei ihre Identität zu verlieren. Es muss eindeutig erkennbar sein, wofür eine Bank steht und wofür nicht. Ungeduldige Kommentatoren, die das Ende der Bank wie wir sie kennen bereits gekommen sehen, und ihren Abgesang vorbereiten, seien daran erinnert: Nachhaltige Entwicklungen sind immer evolutionär, nie aber revolutionär entstanden. ■

GEISTLICHER IMPULS

FÜR EINE SCHRITTWEISE VERBESSERUNG

EINIGE RELIGIONEN BASIEREN AUF DEM GEDANKEN VON GEBURT UND WIEDERGEBURT. DAVON UNTERSCHIEDET SICH DAS CHRISTENTUM, DAS VON EINEM BEGINN DER ERDE UND IHREM ENDE AUSGEHT. DEN MENSCHEN IST NACH DEN SCHÖPFUNGSBERICHTEN DER BIBEL AUFGEGEBEN, DIE ERDE ZU BEVÖLKERN UND ZU BEBAUEN.

Die Beziehungen zwischen Gott und Mensch entwickeln sich durch historische Ereignisse fort – etwa dem Bündnis des Volkes Israel mit Jahwe oder der Verkündigung des Reiches Gottes durch Jesus. Die Apostel tragen die Botschaft an alle Völker »bis an die Enden der Erde« (Apg 1,8) weiter. Diese Erde wird aber zu einem Ende kommen: mit der Wiederkunft Christi und dem Weltgericht (Mt 25). Insofern ist das Christentum eine zukunftsorientierte Religion. Das kommt in verschiedenen Dimensionen zum Ausdruck: So geht es darum, die Lebensbedingungen zu verbessern, gesellschaftliche Institutionen und den Einzelnen moralisch zu vervollkommen und die Gottesbeziehung zu vertiefen.

Der Mensch ist ambivalent

Der im Christentum angelegte Fortschrittsgedanke hat sich in säkularisierter Form durch den Aufklärungs- und Wissenschaftsoptimismus seit dem 18. Jahrhundert verbreitet. Politische Ideen und technischer Fortschritt sollten eine humane Welt ohne Religion herbeiführen, wie das etwa Karl Marx propagierte. Dies berücksichtigte allerdings nicht hinreichend, dass der Mensch für sachliche wie moralische Irrtümer anfällig ist. Der Nationalsozialismus hat gezeigt, dass sich Menschenrechte und Demokratie zurückschrauben lassen. Und noch mehr: Neue technische Möglichkeiten können zu ungeheuren Verbrechen führen.

Um Verbesserungen bemühen

Ein angemessenes christliches Zukunftsverständnis ist dadurch geprägt, dass sich Christen um die Lebensbedingungen in dieser Welt bemühen. Sie wissen, wie begrenzt die menschliche Erkenntnis ist, und treten für eine schrittweise Verbesserung ein. Zudem sind sie für ungeplante sowie unerwünschte Entwicklungen wachsam. Diese Aufgabe betrifft den einzelnen Menschen, soziale Gruppen wie beispielsweise in Gemeinden, die Kirche

insgesamt sowie Politik und Wirtschaft. Dabei ist immer zu fragen, von welchen zentralen »Zeichen der Zeit« (Gaudium et spes Nr. 4) die Weltgestaltung ausgeht.

Probleme erkennen

Für eine Bank bringt dies Herausforderungen mit sich: Der bis zur Finanzkrise 2008 vorherrschende Anspruch des Finanzsystems, eine dominierende Rolle über die Realwirtschaft auszuüben, ist noch nicht gebrochen (Papst Franziskus, Laudato Si, Nr. 189). Doch erfolgreiches Wirtschaften ist auch bei einer dienenden Rolle der Finanzwirtschaft möglich. Das können Finanzinstitute zeigen, die nicht primär an möglichst hohen Gewinnen orientiert sind – etwa die Genossenschaftsbanken. Sie müssen fragen, wo zentrale gesellschaftliche Probleme liegen und wie es möglich ist, zu ihrer Lösung beizutragen.

So gehört es zu den Aufgaben einer Bank, Beiträge zur Armutsbekämpfung, zu Klimaschutz und Umwelterhalt zu leisten. Die Mikrofinanzierung hat etwa das Ziel, in Entwicklungs- und Schwellenländern solidarisch Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und Eigenverantwortung zu fördern. Die Stärkung der Eigenverantwortung dürfte aber auch hierzulande, gerade im Ruhrgebiet, ein Schlüssel für Problemlösungen sein. ■



JOACHIM WIEMEYER
IST PROFESSOR FÜR CHRISTLICHE
GESELLSCHAFTSLEHRE AN DER
KATH.-THEOL. FAKULTÄT DER
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT

WIE GEHT ES IN EUROPA WEITER?

»Prognosen sind eine schwierige Sache, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen«, soll der Schriftsteller Mark Twain gesagt haben. Dies vorausgeschickt, lohnt sich ein genereller Blick auf den Kapitalmarkt. Dabei zeigt sich: Die wirtschaftliche Lage der Welt ist heterogen.

Im Durchschnitt erwartet die DZ BANK AG für 2016 ein Wirtschaftswachstum der Welt in Höhe von plus 2,7 Prozent. Für die Eurozone liegt die Erwartung bei plus 1,4 Prozent. Während sich Deutschland stabil entwickelt, zeigt Spanien trotz des politischen Vakuums auffällig robuste Zahlen. Eine stagnierende wirtschaftliche Entwicklung ist beispielsweise in Italien und Frankreich festzustellen. Die Welt und ebenso Europa bleiben weiterhin unter ihrem Potenzialwachstum, weshalb mit Blick auf die Eurozone auch kein inflationärer Druck ersichtlich ist. Die Inflationserwartung der DZ BANK AG beträgt für das laufende Jahr plus 0,2 Prozent, für das kommende plus 1,3 Prozent. Beide Werte liegen deutlich unterhalb des Ziels der Europäischen Zentralbank. Sie versucht mit neuen Instrumenten, deflationären Tendenzen vorzubeugen. Aber ist Geldpolitik ein Mittel um konjunkturelle Probleme zu lösen? Sie wirkt innerhalb des Geldmarktes und entfaltet nur indirekte Wirkung auf den Gütermarkt. Zur direkten Stimulation des Gütermarktes würde es einer Fiskalpolitik bedürfen. Doch aufgrund der Verschuldung vieler Staaten ersetzt die Zentralbank solche Impulse mit Geldpolitik. Das ist gefährlich. Denn die über den harmonisierten Verbraucherpreisindex gemessene Inflation ist im Grunde nicht existent. Gleichzeitig weisen jedoch viele Vermögensgegenstände starke inflationäre Tendenzen auf.

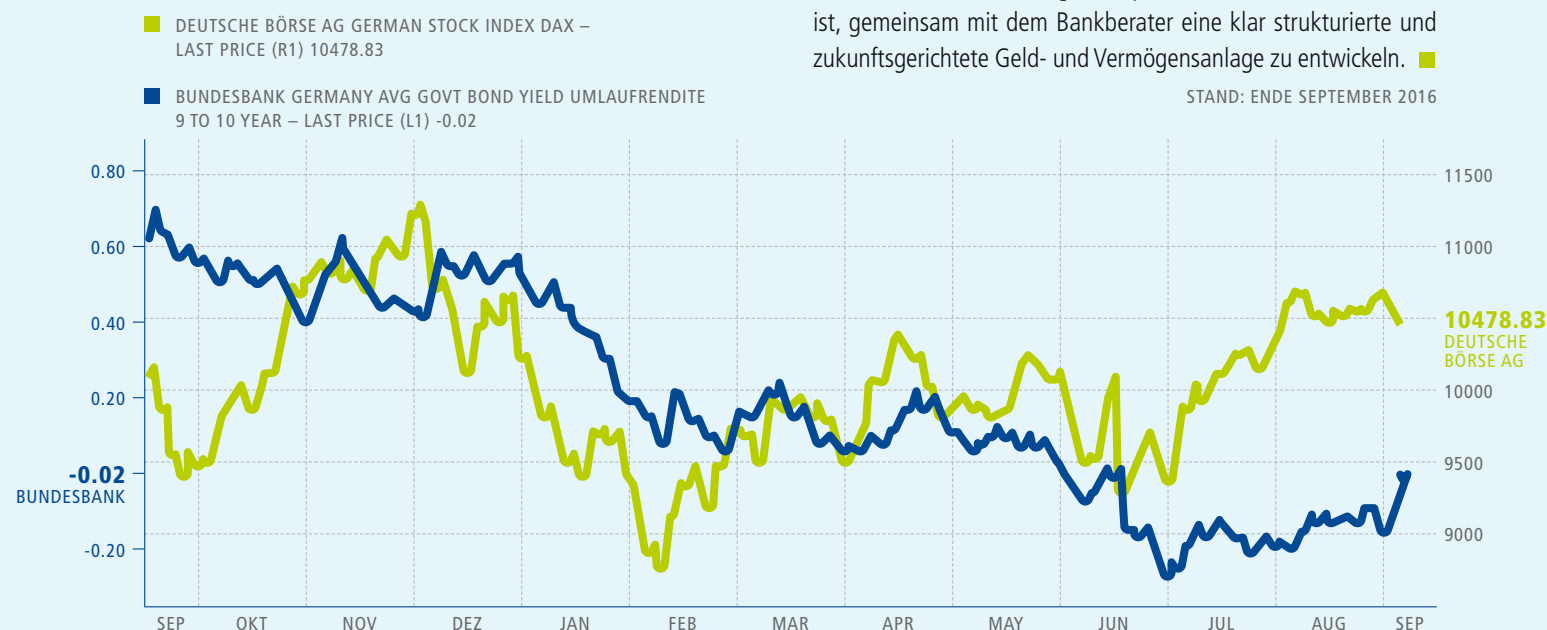
Kann gut gehen, muss nicht

Experten sprechen von einer Vermögenspreisinflation, die durch die Ankaufprogramme der Notenbank vorangetrieben wird. Hinzu kommen die aufsichtsrechtlichen beziehungsweise regulatorischen Anforderungen an Banken und Versicherer. Sie belasten die Ertragslage und spiegeln sich in einem nur moderaten Kreditwachstum wider. Doch zugegeben: Die Situation – insbesondere der Eurozone – hat einen Charakter, in der volkswirtschaftliche Erklärungsansätze nur eine eingeschränkte Relevanz haben. Anders formuliert: Der Chirurg entdeckt während der Operation des Patienten ein unbekanntes Organ und muss sich für eine Behandlungsform entscheiden. Kann gut gehen, muss nicht.

Veränderungen in der Europäischen Union

Die Entwicklungen sind aber nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch interessant. In welche Zukunft steuert die Europäische Union? Die Briten haben mehrheitlich für einen Austritt votiert. Fest steht: Länder, in denen anti-europäische Stimmen Kraft gewinnen, werden die Verhandlungen genau beobachten. Deshalb muss der Austrittskandidat als Verlierer hervorgehen. Schon jetzt hat sich das britische Wirtschaftsklima eingetrübt. Die nächste politische Sensation könnte sich am 8. November bei den Kongress- und Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten ergeben. Zudem stehen im nächsten Jahr Wahlen in Frankreich und Deutschland an. Dann ist zu sehen, wie stark anti-europäische Parteien sein werden.

Doch die Vergangenheit lehrt uns: Politische Börsen haben kurze Beine. Es ist nicht sinnvoll, sich bei der Anlage auf die Notenbank zu verlassen – oder gar auf politische Tendenzen. Sinnvoller ist, gemeinsam mit dem Bankberater eine klar strukturierte und zukunftsgerichtete Geld- und Vermögensanlage zu entwickeln. ■



NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

VORAUSSCHAUEND INVESTIEREN

VON SILKE STREMLAU, GENERALBEVOLLMÄCHTIGTE DER BIB

Jeder Sparer, jeder Investor trifft bei Anlageentscheidungen Aussagen über die Zukunft. Je nach Anlageart und Anlagehorizont schaut der eine sehr weit nach vorne, während andere nur kürzere Perioden beobachten. Die heutigen Zeiten, geprägt von Niedrig- und Negativzinsen, führen bei vielen Anlegern dazu, große Gelder auf dem Tagesgeldkonto zu horten.

Die Verzweiflung ob der niedrigen Zinsen und der damit einhergehenden laufenden Entwertung der Sparreserven und Altersbezüge scheint zurzeit viele Menschen zu tangieren. Das betrifft nicht nur Banker, sondern wirklich jeden, der sich um sein Geld ein wenig Gedanken macht. Ob und wann eine Zinswende auftreten wird oder wie lange diese Niedrigzinsphase noch andauert, kann niemand genau sagen – noch nicht einmal der Bundesbankpräsident oder die Chefin des Internationalen Währungsfonds.

Bleibt nur der Blick in die Glaskugel?

Genau genommen ist es das ureigenste Merkmal von Investments, dass sie Aussagen über die Zukunft treffen. Sie beinhalten immer eine Prognose, wie sich Anlagen entwickeln werden. Auch wer die Motive betrachtet, die hinter Geldanlagen liegen, ist schnell bei Zukunfts- oder Langfristigkeitsaspekten: Warum investieren Menschen Geld? Warum sparen sie? Zum einen möchten sie Vermögen aufbauen, um sich mittel- und langfristig spezielle Dinge, wie etwa ein neues E-Bike oder eine besondere Urlaubsreise zu leisten. Zum anderen geht es vielen um die Altersvorsorge, um später bei niedrigeren Bezügen den gleichen Lebensstandard wie heute zu führen. Wieder andere möchten Kinder und Enkelkinder absichern, um ihnen beispielsweise eine Ausbildung zu ermöglichen.

All diese Motive sind zukunftsgerichtet und verfolgen eine mittel- bis langfristige Strategie. Da liegt es nahe, bei Investitionen ebenfalls zukunftsgerichtete Aspekte zu verfolgen: Liegt der Anlagehorizont in weiter Zukunft, sollten doch auch die Unternehmen, in die ich investiere, für den langfristigen Erfolg aufgestellt sein. Wer diesen Gedanken verfolgt, landet schnell bei nachhaltigen Geldanlagen. Diese zeichnet aus, dass sie nicht auf schnelle, kurzfristige Erfolge setzen, sondern die Dauerhaftigkeit im Blick haben. Unternehmen, die langfristig am Markt bestehen wollen, müssen Risiken antizipieren. Sie müssen wandlungsfähig und innovativ bleiben und sollten verantwortungsvoll mit Mitarbeitern, Kunden sowie der natürlichen Umwelt und unseren Ressourcen umgehen. Wer den schnellen Euro verdienen will, geht dagegen oft hohe Risiken ein. Er lebt auf Kosten anderer und nicht mit einem Geschäftsmodell, bei dem viele Menschen gewinnen.

Entscheidungen mit Perspektive

Investoren müssen sich also fragen: Welche Art von Wirtschaft möchte ich in der Zukunft haben? Welche Themen werden aus gesellschaftlichen Notwendigkeiten heraus wichtiger und damit entscheidend für langfristigen Erfolg? Und welche Hebel sind heute schon zu stellen? Beispiel Klimawandel: Dieser hat bereits einen erheblichen Einfluss auf unser Wetter, auf die Art der Landwirtschaft, aber ebenso auf Unternehmen und die Wirtschaft. Wenn klar ist, dass der Klimawandel nicht mehr aufzuhalten, sondern nur noch abzumildern ist, hat das Folgen: Langfristig denkende Investoren müssen schon heute die nötigen Schritte tun und ihre Investmententscheidungen daran ausrichten. Das kann bedeuten, sich aus fossilen Energieträgern zu verabschieden. Oder Unternehmen mit Geschäftsmodellen infrage zu stellen, die immer noch zu einem Großteil auf Verbrennungsmotoren setzen.



Gleichzeitig ist zu überlegen, welche Unternehmen sich schon heute proaktiv mit den Folgen des Klimawandels auseinandersetzen und an Lösungen arbeiten. Dies können etwa Betriebe sein, die im Bereich Energieeffizienz tätig sind. Welche, die neue Mobilitätskonzepte entwickeln. Oder welche, die in der Landwirtschaft für neue Anbau- und Bewässerungsmethoden sorgen und Ressourcen sparen. Investoren können ebenfalls fragen, welche zukunftsfähigen Branchen sie persönlich wichtig finden – und auf dieser Grundlage etwa in Mikrofinanzfonds investieren. Vielleicht weil sie den Beitrag zur Armutsbekämpfung als entscheidend für eine gerechte Welt empfinden. Oder Anteile an einer Bürgerenergiegenossenschaft erwerben, um damit die Energieversorgung kommunal und dezentral zu organisieren.

Die Rolle von Banken und Anlegern

Investoren und Banken erhalten damit eine Schlüsselrolle. Sie beschließen heute, wo das Geld für morgen hinfließt, welche Investitionsvorhaben umgesetzt und welche Weichen für unsere Zukunft wie gestellt werden. Banken entscheiden jeden Tag aufs Neue über die Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft. Das bedeutet auch: Sie haben eine sehr große Verantwortung. Denn wenn Geld weiterhin in rückwärtsgewandte Bereiche und Branchen fließt, hemmt und verzögert dies den Wechsel zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise. Die so dringende Transformation unserer Gesellschaft und Wirtschaft, hin zu einer ressourcenschonenden

und verantwortlichen Produktion, setzt dringend Investitionskapital voraus – und damit das Vertrauen von Anlegerinnen und Anlegern, dass dieser Weg zukunftsweisend ist.

Gemeinsam Haltung beweisen

Banken fungieren an dieser Stelle als eine Art Transmissionsriemen: Im besten Fall geben sie Steuerungs- und Innovationsimpulse aus dem Finanzsystem und aus Anlegermotiven an die Unternehmenswelt weiter. Daher ist der BIB das Thema Nachhaltigkeit in allen Geschäftsbereichen so wichtig. Nachhaltigkeit ist mehr als eine Solaranlage auf dem Dach, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche, Bankprodukte und Investitionsentscheidungen. Dieser rote Faden fußt auf zwei christlichen Grundgedanken: Bewahrung der Schöpfung und soziale Gerechtigkeit.

Dies kann allerdings nur erfolgreich sein, wenn die Kunden und Mitglieder diesen Weg mit der BIB gehen, weil sie von dem Erfolg überzeugt sind. Das erfordert Haltung. Denn bisweilen ist es gesellschaftlich unpopulär, nicht auf schnelle Gewinne und Ertragsaussichten zu setzen – sondern immer wieder zu fragen, wie sich das Geschäftsmodell auf die soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit unserer Gesellschaft auswirkt. Jedes Investment ist damit ein Investment in die Zukunft. Entscheidend ist nur die Frage, in welche Zukunft – und die kann jeder Mensch mitgestalten, auch durch seine Geldanlage. ■

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

MIKROFINANZIERUNG – INVESTITIONEN IN DIE WELT VON MORGEN

Mit Kleinkrediten lassen sich in Entwicklungs- und Schwellenländern Perspektiven schaffen. Im Idealfall ermöglichen sie den Menschen vor Ort, sich eine Existenzgrundlage aufzubauen und ihre Lebensbedingungen langfristig zu verbessern. Nicht umsonst war das Modell in den vergangenen Jahren sehr erfolgreich. Doch wie sieht die Zukunft der Mikrofinanzierung aus? Fünf Fragen und Antworten rund um wichtige Aspekte des Themas:



1. GIBT ES NOCH WACHSTUMSPOTENZIAL?

Allein von 2011 bis 2014 haben laut Weltbank mehr als 700 Millionen Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern Zugang zum formellen Finanzsektor erhalten. Auf den ersten Blick eine beeindruckende Zahl. Allerdings gibt es immer noch mehr als zwei Milliarden Menschen, die keine Möglichkeit haben, Finanzdienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Das bedeutet, dass der Bedarf an Mikrofinanzierungen längst noch nicht gedeckt ist und ganze Bevölkerungsteile – insbesondere auch in den ländlichen Gebieten – keinen Zugang zu den für uns selbstverständlichen Basisfinanzdienstleistungen haben. Wie genau die Perspektiven aussehen, ist von Region zu Region unterschiedlich. Generell lässt sich feststellen: Aktuell verzeichnet der asiatisch-pazifische Raum ein besonders starkes Wachstum, während die zentralasiatischen Länder vor zahlreichen wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen stehen. In Lateinamerika ist die ökonomische Entwicklung gebremst, unter anderem aufgrund der niedrigen Rohstoffpreise. Die afrikanischen Länder sind individuell zu betrachten, da hier sehr spezielle Risiken vorherrschen. Insgesamt lässt sich aber feststellen, dass Mikrofinanz in allen Ländern mit signifikant hohem Armutsanteil auf viele Jahre hinaus ein adäquates Instrument effizienter Armutsbekämpfung bleibt.

2. WELCHE ROLLE SPIELT DIE TECHNOLOGISCHE ENTWICKLUNG?

Die technologische Entwicklung der Länder ist nicht nur für das wirtschaftliche Engagement der Endkunden von Bedeutung. Auch die Mikrofinanzinstitute sind entscheidend darauf angewiesen. In Regionen mit guter Internetabdeckung ist dank mobilem Banking ein effizienteres Arbeiten mit größeren Reichweiten möglich. Vor allem in ländlichen Gegenden oder Wüstengebieten stellt dies einen wesentlichen Vorteil dar. Auf diese Weise lassen sich die Transaktionskosten, und damit die Zinsbelastung des Endkunden, begrenzen. Gerade in Entwicklungs- und Schwellenländern wird die Technik deshalb schnell vorangetrieben. Dies beeinflusst die Arbeitsweise der Mikrofinanzinstitute. Während die Kreditsachbearbeiter früher für jeden einzelnen Schritt mit dem Moped zu ihren Kunden gefahren sind, lassen sich heute viele Fragen des Kreditprozesses auf elektronischem Weg beantworten. Die Berater haben ihr Tablet immer dabei und nutzen es für die gesamte Abwicklung – bis hin zur Legitimation des Kunden.



3. WIE ÄNDERT SICH DER BEDARF DER ENDKUNDEN?

Mikrofinanzinstitute richten sich immer an Kunden, die bei klassischen Anbietern keine Verträge bekommen würden. Doch dieser ökonomisch armen, aber wirtschaftlich aktiven Zielgruppe geht es längst nicht mehr nur um Kredite. Immer mehr Menschen fragen verschiedene Finanzdienstleistungen nach: Sie möchten nicht nur Geld leihen, sondern genauso sparen. Sie wünschen sich Versicherungen, mit denen sie sich gegen existenzielle Lebensrisiken absichern können. Sie benötigen einen Wohnungsbau, der das Wohnumfeld verbessert. Oder sie wollen die Ausbildung oder Bildung ihrer Kinder unterstützen. Aus diesen Bedürfnissen heraus entstehen für die Mikrofinanzinstitute neue Betätigungsfelder. Diese sind allerdings ebenfalls mit zahlreichen neuen Anforderungen verbunden und auch mit einem veränderten Refinanzierungsbedarf im Hinblick auf die internationalen Investoren.

4. WAS BEWIRKT EINE VERSTÄRKTE REGULIERUNG?

Um den Kunden ein Einlagengeschäft anbieten zu können, ist ein tief greifender Wandel notwendig: Immer mehr Mikrofinanzinstitute stellen sich unter die Bankenaufsicht. Damit ist für die Institute ein vielfach höherer Aufwand verbunden. Zum einen garantiert dies ein professionelleres Arbeiten und damit höhere Qualitätsstandards. Andererseits bringt dies neue Herausforderungen für internationale Refinanzierer wie die BIB mit sich. Sie stehen im Wettbewerb zu lokalen Geldgebern. Allerdings legen gute Mikrofinanzinstitute nach wie vor Wert auf eine gemischte Finanzierung, schließlich gibt es keine Garantie für eine gute wirtschaftliche Entwicklung im Land. Herausfordernd ist aber oft auch das Regulierungsumfeld, welches sich zunehmend – und dann wiederum in jedem Land unterschiedlich – als aufwendig erweist und in Einzelfällen auch regelrecht zu einem Investitionshindernis werden kann. Trotzdem zeigt die Entwicklung der vergangenen zehn Jahre: Eine Mikrofinanzinstitution, die neben der Kreditvergabe auch andere Basisfinanzdienstleistungen anbietet, hat sich als resistenter gegenüber externen Risikofaktoren erwiesen.



5. DROHT EINE ÜBERKOMMERZIALISIERUNG?

Der Erfolg der Mikrofinanzinstitute hat aber noch eine andere Folge. Längst haben regionale Geschäftsbanken den Markt entdeckt. Dabei geht es ihnen nicht immer darum, den Endkunden einen Zugang zu Finanzdienstleistungen zu verschaffen. In einigen Fällen kaufen sie Mikrofinanzinstitute, um deren weit ausgebautes Filialnetz für das eigene Geschäft zu nutzen. Es besteht also durchaus eine Gefahr der Überkommerzialisierung. Als Investor muss die BIB daher ihre Partner vor Ort nach wie vor sehr sorgfältig auswählen. So ist es der BIB generell wichtig, keine Konsumentenkreditvergabe zu unterstützen und damit möglicherweise einer Überschuldung Vorschub zu leisten. In Deutschland hat sie sich deshalb dazu entschlossen, diese weder aktiv anzubieten noch Werbung dafür zu betreiben. In Bezug auf ihr Engagement über die Mikrofinanzinstitute bedeutet das: Die BIB prüft jeden Einzelfall sorgfältig, besucht mögliche Partner vor Ort und legt Wert auf eine systematische Kontrolle und ein enges Monitoring. Nicht zuletzt, um auch in Zukunft weltweit dem eigenen Anspruch gerecht zu werden – zusammengefasst unter dem Motto FAIR BANKING.



STIFTUNGEN

GELD FÜR DAS GEMEINWOHL

DAMIT KIRCHLICHE UND CARITATIVE EINRICHTUNGEN AUCH KÜNFTIG IHRE GESELLSCHAFTLICHEN AUFGABEN ERFÜLLEN KÖNNEN, SIND SIE MEHR UND MEHR AUF UNTERSTÜTZUNG ANGEWIESEN. DIE BIB FAIR BANKING STIFTUNG FÖRdert DESHALB AUS IHREN ERTRÄGEN JEDES JAHR RUND 100 VERSCHIEDENE PROJEKTE MIT MEHR ALS 300.000 EURO.

Die Verwaltung der rechtsfähigen kirchlichen Stiftung des privaten Rechts übernimmt kostenfrei die BIB. Die Vorstandsmitglieder der Bank sind zugleich auch Vorstände der Stiftung. Sie beschließen, wohin die Erträge fließen. Dabei ist eine umfassende Kontrolle gewährleistet. So müssen die Projektträger Rechenschaftsberichte schreiben oder nachweisen, dass sie gemeinnützig arbeiten. Die BIB FAIR BANKING STIFTUNG selbst unterliegt sowohl der staatlichen Stiftungsaufsicht als auch der Stiftungsaufsicht durch das Bistum Essen. Das Stiftungskapital wird nach den ethisch-nachhaltigen Kriterien der BIB angelegt.

Kurz- oder langfristig fördern

Wer die Stiftungszwecke unterstützen möchte, hat verschiedene Möglichkeiten: Für eine punktuelle Förderung eignet sich eine Spende in beliebiger Höhe. Langfristig wirksam ist eine Zustiftung: Damit erhöht sich das Stiftungskapital, das selbst unangestastet bleibt – während die erwirtschafteten Erträge helfen, die Stiftungszwecke zu erfüllen. Unter den eigenen Namen stellen und mit einem speziellen Zweck verbinden, lassen sich sogenannte Treuhandstiftungen.

Diese unselbstständigen Stiftungen sind bereits ab 5.000 Euro möglich. Die BIB verwaltet das Kapital und setzt die Erträge ein. So hat der Stifter selbst keinen weiteren Aufwand. Insgesamt 22 Treuhandstiftungen gehören zurzeit zur BIB FAIR BANKING STIFTUNG. Ihre Zwecke reichen von der Kunstförderung über Bildung und Erziehung oder Völkerverständigung bis hin zur Unterstützung von besonderen Projekten einer Kirchengemeinde oder Hilfe für Kinder in Notlagen.

Welche Projekte unterstützt die BIB FAIR BANKING STIFTUNG?

Wie vielfältig die Förderarbeit der Stiftung ist, zeigt sich bei einem Blick auf die unterstützten Projekte. Darunter sind etwa die Deutschland-Stipendien der Ruhr-Universität Bochum, die besonders leistungsstarken und engagierten Studierenden zugutekommen. Regionale Initiativen wie ein Demenz-Tagestreff in Bottrop, eine Begegnungsstätte, die keinerlei staatliche Zuschüsse erhält. Genauso wie weltweite Klimaschutzprojekte des Internationalen Katholischen Missionswerks missio oder die Flüchtlingshilfe der christlichen Hilfsorganisation World Vision Deutschland e. V.

Weiter wachsen

»Ich wünsche mir, dass mehr Leute ihre Mittel für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung stellen«, erklärt Heinz-Peter Heidrich, Vorstandssprecher der BIB. Von den Stiftungen fordert er, dass sie sich so aufstellen, dass sie auch in Zukunft bestehen können: Zwar seien in den vergangenen Jahren viele neue Stiftungen entstanden, doch würde es diesen häufig schwerfallen, in der Niedrigzinsphase laufende Einnahmen zu generieren. Dafür sei es entscheidend, in Sachen Vermögensanlage umzudenken – weg von Bank- und Sparguthaben, hin zu anderen Geldanlagen wie Immobilien und Aktien. Heinz-Peter Heidrich: »Das erfordert selbstverständlich Kompetenz und Know-how. Deshalb haben wir in Verbindung mit der BIB eine sehr gute Ausgangsposition, um mit unserer Stiftung weiter zu wachsen.« ■

AKTUELLES AUS DER BANK

KURZ VORGESTELLT – NEUE MITARBEITER BEI DER BIB

Insgesamt fünf neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben in den vergangenen Wochen und Monaten das Team der BIB vergrößert. Darunter sind zwei Auszubildende sowie zwei Mitarbeiter für die Abteilung Ausland und eine Mitarbeiterin für die Abteilung Organisation. Und auch wenn die meisten schon einige Zeit dabei sind: an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Willkommen an alle!

**Nicolai Kummerhofe**

AUSZUBILDENDER SEIT AUGUST 2016

Als Schüler des Gymnasiums am Stoppenberg hat Nicolai Kummerhofe an einer Veranstaltung der Bank teilgenommen – und das Kreditinstitut so kennengelernt. Den ethischen Anspruch und die familiäre Arbeitsweise der BIB fand er so überzeugend, dass er sich als Auszubildender beworben hat. In seiner Freizeit macht er gerne Sport. Unter anderem gehört das Ringen seit elf Jahren zu seinen Hobbys. Außerdem hört er Musik oder trifft sich mit Freunden.

**Carina Tigcheloven**

AUSZUBILDENDE SEIT AUGUST 2016

Als Praktikantin hat Carina Tigcheloven die BIB kennengelernt. Dabei hat es ihr Freude gemacht zu sehen, wie Fairness und Nachhaltigkeit das Geschäft beeinflussen. Auch das familiäre Miteinander und die Philosophie FAIR BANKING haben ihr gefallen. Vor diesem Hintergrund entstand der Wunsch, bei der BIB eine Ausbildung zu machen. Privat verbringt sie gerne Zeit mit Familie und Freunden. Und für die Zukunft wünscht sich die angehende Bankkauffrau, dass sie die Werte der Bank nach außen tragen kann.

**Khagani Ahmadov**

MITARBEITER DER ABTEILUNG AUSLAND SEIT AUGUST 2016

Der gebürtige Aserbaidzhaner Khagani Ahmadov hat zuletzt als Senior Analyst bei der Accessbank in Baku gearbeitet. Zuvor war er in verschiedenen Positionen bei Banken und einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft tätig. Er hat an der Azerbaijan State University of Economics einen Master in Wirtschaftsinformatik und an der Universität Trier einen MBA erworben. Khagani Ahmadov spricht neben Aserbaidzhanisch auch Englisch, Deutsch, Russisch und Türkisch. Er war auf der Suche nach einer Herausforderung im Mikrofinanzbereich und ist so auf die BIB gekommen – deren Unternehmensphilosophie ihm sofort zugesagt hat.

Adam Böhm MITARBEITER DER ABTEILUNG AUSLAND SEIT SEPTEMBER 2016

Adam Böhm hat ein Diplom in Regionalwissenschaften Lateinamerika und spricht neben Deutsch Englisch und Spanisch. Er war Mitarbeiter bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Südafrika. Zudem kam er bei International Advisory Services der Frankfurt School of Finance & Management mit der Entwicklungsfinanzierung in Kontakt und unterstützte Beratungsprojekte für Mikrofinanzinstitutionen und Geberorganisationen weltweit. Er möchte mit den Menschen vor Ort gemeinsame Ziele erreichen. So ist er auch auf die BIB mit ihrem ethischen Anspruch aufmerksam geworden.

**Katja Stahlberg** MITARBEITERIN IN DER ABTEILUNG ORGANISATION SEIT JULI 2016

Erst als Kundin und später als Auszubildende bei einer Volksbank wurden Katja Stahlberg die Grundgedanken einer Genossenschaft vermittelt. Nach ihrer Ausbildung übernahm sie eine Stelle in der Abteilung Organisation. Als berufsbegleitendes Studium absolvierte sie an der genossenschaftlichen Akademie den Bankfachwirt BankColleg. Vor drei Jahren wechselte sie in die IT der apoBank. Nun arbeitet sie seit dem 01.07.2016 bei der BIB. Ihre Aufgaben sind unter anderem, die Kolleginnen und Kollegen bei ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen und Prozesse unter Berücksichtigung der gesetzlichen Anforderungen und Effizienz optimal darzustellen.



MITARBEITER UND EHRENAMT

VOM SPEEDDATING BIS ZUM FINANZFÜHRERSCHEIN

ALLTAGSNAH UND LEBENDIG WISSEN VERMITTELN

WERTE UND WISSEN AN DIE NÄCHSTE GENERATION WEITERGEBEN – DARUM GEHT ES DER BIB BEI IHREN SCHULPROJEKTEN. DABEI HAT SIE SICH GEGEN STANDARDISIERTE ANGEBOTE WIE EINEN JUGENDKLUB ENTSCIEDEN. DIE BANK SETZT VIELMEHR DARAUF, ERFAHRUNGEN NACH BEDARF ZIELGRUPPENGERECHT UND INDIVIDUELL ZU VERMITTELN.

Ansprechpartner für die Schulen ist schon seit vielen Jahren Ulrich Callegari, Leiter Marketing/Öffentlichkeitsarbeit bei der BIB. Er hat selbst vier Kinder und sieben Enkelkinder und versteht das Engagement für junge Menschen als Aufgabe, die über den eigentlichen Job hinausgeht: »Ich bereite auch mal eine Präsentation in der Freizeit vor oder besuche samstags eine Schule«, erklärt er. Die Rolle kommt Ulrich Callegari entgegen, weil er sein Wissen gerne teilt. Eine Zeit lang habe er sogar einmal darüber nachgedacht Lehrer zu werden, erzählt er. Stattdessen trägt er nun Bank- und Finanz-Know-how in die Schulen. Eine Aufgabe, die auf großen Bedarf trifft. »Überschuldung ist beispielsweise ein wichtiges Thema. Hier bringen wir die Schüler häufig zum Nachdenken«, berichtet Ulrich Callegari aus der Praxis. Schon junge Menschen dafür zu sensibilisieren, liegt der BIB sehr am Herzen. Die Bank bietet Konsumentenkredite generell nicht aktiv an und betreibt keine Werbung dafür.

Fördern und fordern

Für die Aktionen in den Schulen hat sich der 57-jährige Ulrich Callegari in diesem Jahr Verstärkung geholt: die 27-jährige Maike Schützdeller, bei der BIB Beraterin im Privatkundenbereich. Als »gemischtes Doppel« sind die beiden vor die Schülerinnen und Schüler getreten – ein Mix, der sehr gut ankam. Maike Schützdeller erzählt: »Wir haben beispielsweise im Essener Mariengymnasium über die kaufmännische Ausbildung in einer Bank informiert. Das fand ich besonders spannend, weil ich früher selbst dort Schülerin war«, erzählt sie. Die Vorkenntnisse der Jugendlichen seien sehr unterschiedlich gewesen. Manche hätten sich

noch gar nicht mit Finanzthemen befasst, andere bereits sehr umfassend. Maike Schützdeller findet es generell wichtig, junge Menschen zu fördern und zu fordern – deshalb ist sie seit mehr als zehn Jahren ehrenamtlich in der Jugendarbeit ihrer Gemeinde aktiv.

Besuch bei der Bank

Die Bankmitarbeiter gehen aber nicht nur in die Schulen, sondern die Schüler kommen auch zur Bank: Eine 7. Klasse der Essener Sekundarschule am Stoppenberg war beispielsweise dieses Jahr bei der BIB zu Gast, um das Geschäft aus nächster Nähe kennenzulernen. Besonders spannend fanden die Schüler die Ankunft eines Geldtransporters. Das Thema warf viele Fragen auf, zum Beispiel: Wie viel Geld ist eigentlich im Tresor? Ist die Polizei schnell da, wenn ein Alarm ausgelöst wird? Wer darf in den Tresorraum? Die Jugendlichen interessierten sich aber genauso für das Online-Banking, die Ausbildung bei der Bank oder ausländische Währungen. Und hinterfragten kritisch: »Wir vertrauen euch unser Geld an. Wieso vertraut ihr uns nicht den Kugelschreiber vor der Kasse an, sondern sichert ihn mit einer Kordel?«

Wissenslücken füllen

Bereits zum vierten Mal hat die BIB zudem den sogenannten Finanzführerschein angeboten. Das Projekt wird vom Verein Schuldnerhilfe Essen herausgegeben und von den Ministerien für Landwirtschaft, Natur und Verbraucherschutz sowie Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW unterstützt. Ulrich Callegari und Maike Schützdeller haben dafür an zwei Projekt-



DAS FRAGEN SICH JUNGE MENSCHEN

Was möchten die Jugendlichen eigentlich von der BIB wissen? Welche Finanzthemen interessieren sie? Hier eine Auswahl von Fragen, die Schülerinnen und Schüler des Essener Mariengymnasiums beim vergangenen Finanzführerschein gestellt haben:

- Was passiert, wenn ich mich verschulde?
- Wie kann ich mein Studium finanzieren?
- Welche Möglichkeiten gibt es, Geld anzulegen?
- Was machen die Banken mit unserem Geld?
- Wofür gibt es Steuern?
- Was passiert, wenn ein Vertrag nicht eingehalten wird?
- Wie funktioniert die Eröffnung eines Kontos?
- Haben Sie Tipps, wie wir Geld für den Abiball einnehmen können?
- Wie organisieren wir die Kasse für den Abiball am besten?
- Wie kann ich sparen?

tagen vor 150 Schülern des Mariengymnasiums über verschiedene Finanzthemen informiert. Dabei geht es darum, das Wissen lebendig zu vermitteln. »Wir setzen beispielsweise auf drei bis vierminütige Infofilme zu verschiedenen Themen. So machen wir etwa deutlich, wie Mikrofinanzierung nachhaltig gegen Armut in Entwicklungsländern helfen kann«, erklärt Ulrich Callegari. Wichtiger als Filme und Folien sei es aber, auf die Fragen der Schüler einzugehen. Dafür durften die Jugendlichen am Anfang alles aufschreiben, was sie interessiert (vgl. Kasten). Am Ende der Veranstaltung legten sie die sogenannte Finanzführerscheinprüfung ab, die alltagstaugliches Finanzwissen – und damit Finanzkompetenz bescheinigt.

Ein weiteres Projekt, über das FAIR BANKING bereits ausführlich berichtet hat, läuft schon seit einiger Zeit am Don-Bosco-Gymnasium in Essen-Borbeck. Dort begleitet Ulrich Callegari schon seit ihrer Gründung eine Schülergenossenschaft – für die jungen Menschen eine gute Gelegenheit zu lernen, mit Verantwortung umzugehen.

Fragen, fragen, fragen

Um Berufsorientierung geht es dagegen beim »Speeddating« des Mariengymnasiums. Dabei hatte Ulrich Callegari im Viertelstundentakt jeweils zwei bis drei neue Schüler vor sich sitzen. Für diese hieß es: losfragen – denn Ziel war, in der kurzen Zeit so viel

wie möglich über den Beruf der Bankkauffrau oder des Bankkaufmanns zu erfahren. Erstaunt hat die jungen Menschen vor allem, wie vielseitig die Arbeit in einem Kreditinstitut ist. »Wir benötigen Menschen mit hoher Zahlenaffinität genauso wie diejenigen, die am liebsten ganz viel mit Menschen zu tun haben oder die besonders sprachbegabt sind«, berichtet Ulrich Callegari. Ihm selbst ist vor allem eines wichtig: authentisch zu bleiben. Es sei einfach am überzeugendsten, aus eigener Erfahrung zu sprechen. Dem stimmt Maike Schützdeller zu. Die Schulbesuche, die sie begleitet hat, haben ihr großen Spaß gemacht. Und Feedbackbögen belegen, dass die Schüler den Besuch aus der Finanzwelt schätzen.

Grund genug für die BIB, sich weitere Aktionen auszudenken. Künftig will sie für junge Menschen Akademien im Rahmen der Plant-for-the-Planet Initiative organisieren. Bei dieser als offizielles Projekt der UN-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« ausgezeichneten Idee geht es darum, Jugendliche als Botschafter für Klimagerechtigkeit auszubilden. »Wir stellen dafür die Räume und übernehmen die anfallenden Kosten«, berichtet Ulrich Callegari. »Momentan sind wir noch in den Vorbereitungen – und berichten später gerne mehr darüber.« ■

JUGEND UND AUSBILDUNG

PRAKTIKER STUDIEREN NACHHALTIGES INVESTMENT

Einen neuen Zertifikatsstudiengang bietet die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt an. Dabei geht es um »Nachhaltige Geldanlagen«. Das Angebot richtet sich an Praktiker – also an Investoren und Anbieter aus diesem Bereich. Ziel ist, einen Beitrag dazu zu leisten, das Feld umfassend zu professionalisieren.

Der Hintergrund ist bekannt: Am 15. September 2008 brach die Lehman Brothers-Bank zusammen. Damit kam es zu einem Kollaps des Finanzsystems, das geprägt war vom Glauben an die Stabilität der Märkte und der Jagd nach Renditen. Nach dem großen Knall herrschte weitgehende Übereinstimmung, dass es so nicht weitergehen kann. Der Appell nach einem Umdenken in der Wirtschaft richtet sich nicht zuletzt auch an Universitäten und Business Schools.

FOTOS: KU EICHSTÄTT-INGOLSTADT



KONTAKT

Mehr Informationen zu dem Zertifikatsstudiengang gibt es bei:

Eva Vosen,
Programmanagerin MBA/Zertifikate an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt
E-Mail: eva.vosen@ku.de, Telefon: 0841 937-21446

Der Mensch ist entscheidend

Dort hatte sich die Wirtschaftswissenschaft seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr zur angewandten Mathematik entwickelt. Der Investor bekam die Rolle des Homo oeconomicus. Die Wissenschaftler gingen davon aus, dass Intuitionen und kulturell bedingte Wahrnehmungen keine Bedeutung für Entscheidungen haben. Die jüngste Weltwirtschaftskrise zeigte jedoch, dass der Faktor Mensch sehr wohl entscheidend ist. Zudem erwies sich die Strategie, kurzfristige Gewinne auf Kosten verantwortlichen Managements zu realisieren, in jeder Hinsicht als teuer. Das bedeutet: Eine andere Wirtschaftswissenschaft hat sich als notwendig erwiesen. Eine, die den Faktor Mensch stärker berücksichtigt und für die Gerechtigkeit zwischen den Generationen kein exogener Faktor ist. Zwar wird es noch eine Weile dauern, bis die Universitäten und Business Schools dieser Welt umgedacht haben. Doch beginnen Themen wie Nachhaltigkeit, Corporate Social Responsibility (CSR) und Wirtschaftsethik immer mehr Raum an deutschen Fakultäten einzunehmen.

Fünf Module, eine Zertifikatsarbeit

Die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt ist die erste deutsche Universität, die einen Lehrstuhl für Wirtschaftsethik eingerichtet hat. Nun bietet sie einen Zertifikatsstudiengang »Nachhaltige Geldanlagen« an. Aufgeteilt in fünf Module werden die Inhalte von ausgewählten Spezialisten vermittelt – darunter auch Michael P. Sommer, Direktor Auslandskunden bei der BIB. Die Studierenden erhalten intensive Einblicke in Themenfelder wie ethische Grundlagen, Methoden und Prozesse, Besonderheiten nachhaltiger Geldanlagen, nachhaltiges Finanzmanagement sowie Entwicklungstendenzen und Trends. Den Abschluss bildet eine wissenschaftliche Zertifikatsarbeit, bei der die Studierenden das Gelernte in ihrem Arbeitsbereich anwenden. Nachdem die Teilnehmer den Studiengang erfolgreich absolviert haben, erhalten sie ein Zertifikat. Dies ist auf ihre Qualifikation für weiterführende Studiengänge anrechenbar, beispielsweise einen MBA. ■

JUGEND UND AUSBILDUNG

DIE BANK VON DER PIKE AUF KENNENLERNEN

Wirtschaft und Finanzen haben ihn schon während der Schulzeit begeistert, hinzu kam eine Affinität zu Zahlen und Freude daran, Kunden zu betreuen: Damit hatte Bernard Lütke Daldrup beste Voraussetzungen für den Beruf des Bankkaufmannes. Der belegt bei den Rankings der beliebtesten Ausbildungsberufe zwar mittlerweile nicht mehr Platz eins – es handelt sich aber nach wie vor um eine hervorragende Grundlage für einen erfolgreichen Berufsweg.

Dieser Meinung war auch Bernard Lütke Daldrup, als er 2013 nach acht Jahren Gymnasium sein Abitur abschloss. Allerdings hat er Wert darauf gelegt, sich eine Bank auszusuchen, die ein besonderes Profil hat und damit zukunftsfähig aufgestellt ist. Durch einen Tipp seines Vaters kam er auf die BIB: »Mich hat das Motto FAIR BANKING sofort überzeugt«, berichtet Lütke Daldrup. Auf seine schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen folgten die Einladung zu einem Gespräch und wenig später die Zusage. Vor Beginn der Ausbildung ein Jahr später gab es noch die Gelegenheit, sich mit ehemaligen Azubis zu treffen. »Das ist eine tolle Sache, dadurch war ich am ersten Tag nicht ganz so aufgeregt«, erklärt der heute 21-Jährige.

Zwei Seiten einer Medaille: Theorie und Praxis

Die Ausbildung für Bankkaufleute erfolgt im dualen System. Das bedeutet, die Azubis lernen die Praxis im Kreditinstitut und besuchen für die Theorie fünfmal je sechs Wochen die Berufsschule. Hinzu kommt ein überbetrieblicher Unterricht, bei dem ein Personalentwickler den Nachwuchs in kleinen Gruppen gezielt auf den Abschluss vorbereitet. »Während der Ausbildung habe ich das gesamte Bankgeschäft von allen Seiten kennengelernt. Das beinhaltet viel mehr, als das, was der Kunde üblicherweise sieht«, sagt Lütke Daldrup. Besonders gefallen hat ihm, dass es bei der BIB ausgesprochen familiär zugeht und er sich nicht für ausgewählte interne Stellen entscheiden musste. Die Auszubildenden lernen bei der Genossenschaftsbank alle Abteilungen kennen: also neben dem Privat- und Firmenkundengeschäft Bereiche wie die



IHK-PRÄSIDENTIN JUTTA KRUFF-LOHRENGEL UND IHK-HAUPTGESCHÄFTSFÜHRER DR. JUR. GERALD PÜCHEL GRATULIEREN BERNARD LÜTKE DALDRUP ZU SEINEM ERFOLGREICHEN AUSBILDUNGSABSCHLUSS. DIE IHK ZU ESSEN ZEICHNETE DIE BESTEN AM 16. SEPTEMBER 2016 VOR 600 GÄSTEN IN DER LUISE-ALBERTZ-HALLE IN OBERHAUSEN AUS. FOTO: DUSCHNER/IHK ZU ESSEN.

Marktfolge oder das Controlling. Je nach Größe der einzelnen Bereiche verbringen die Azubis dort zwischen zwei Wochen und einem Monat.

Gekommen, um zu bleiben

Auf diese Weise hat Bernard Lütke Daldrup das gesamte Bankgeschäft von der Pike auf kennengelernt – und sich ganz bewusst dafür entschieden, sich in der Betriebswirtschaftlichen Abteilung (BWA) weiter zu entwickeln. Nach zweieinhalb Jahren Ausbildung und einem sehr guten Abschluss hat er dieses Ziel Anfang des Jahres erreicht. Der Bankkaufmann ist in der BWA als Nachwuchskraft angestellt. Diese Perspektive zeichnete sich schon einige Zeit vor seinem Abschluss ab. Denn die Wahrscheinlichkeit, bei der BIB zu bleiben, ist für die Azubis im Gegensatz zu anderen Banken hoch: Das Kreditinstitut bildet in der Regel für den eigenen Bedarf aus. Für Bernard Lütke Daldrup ist dies nur der Anfang eines Weges. Mit Unterstützung der BIB studiert er nun nebenberuflich an der ADG Business School in Montabaur. Ziel ist ein Bachelor in Business Administration, mit dem Schwerpunkt Management & Finance. »Das ist das Schöne an der Ausbildung«, betont der Bankkaufmann: »Je nach Interesse stehen den Absolventen viele Wege offen.« ■

ABTEILUNGEN DER BANK STELLEN SICH VOR

GRÜNE WELLE – DANK RISIKOCONTROLLING GUT AUFGESTELLT NACH VORNE BLICKEN

Die Anforderungen an das Risikomanagement von Banken steigen von Jahr zu Jahr. Hintergrund sind die immer komplexer werdenden regulatorischen Vorgaben. Um den damit einhergehenden Herausforderungen gerecht zu werden und sich für die Zukunft optimal aufzustellen, gibt es bei der BIB seit 2012 eine eigenständige Abteilung für das Risikocontrolling.

Schließlich ist es wichtig, sich möglicher Risiken bewusst zu sein – dann lässt sich im Fall der Fälle früh genug gegensteuern und die kurz- und langfristige Planung entsprechend ausrichten. Christoph Lückner, Leiter der Abteilung Risikocontrolling bei der BIB, beschreibt die wesentlichen Aufgaben so: »Wir erstellen ein Risiko-profil für die Gesamtbank und beurteilen die Risiken. Auf diese Weise legen wir die Grundlagen dafür, das Kreditinstitut so zu steuern, dass die Erträge und Risiken in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Und wir unterstützen den Vorstand dabei, seine Strategie zu entwickeln.« All dies erfordert viel Einsatz und umfassendes Know-how, denn es kommen immer wieder neue Regelungen und Themenfelder hinzu.

Standards auf dem Prüfstand

Mit Katja von Preetzmann und Martina Wylezol hat Christoph Lückner zwei Mitarbeiterinnen, die sich im operativen Risikocontrolling bestens auskennen und mit ihm gemeinsam die bestehenden Systeme weiterentwickeln. Denn Vorgaben wie beispiels-

weise die MaRisk (vgl. Kasten) geben nur einen groben Rahmen vor. »Wie genau wir messen und was wir messen, entscheiden wir selbst«, berichtet Lückner. Dabei kann das Team auf Tools zurückgreifen, die allen Genossenschaftsbanken zur Verfügung stehen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die BIB als Spezialbank für Einrichtungen aus Kirche und Caritas eine besondere Kundenstruktur hat. Deshalb ist es wichtig, immer genau zu überlegen, wie und ob sich Standards übertragen lassen.

Kalkuliertes Wagnis

Grundlage für die ständige Optimierung des Systems ist die jährliche Risikoinventur. Christoph Lückner versucht dabei, mögliche neue Risiken aufzudecken. Darüber hinaus stellt die Abteilung die Qualität der Daten sicher. Denn wo Menschen arbeiten, passieren ab und an Fehler. Die fallen während dieses Prozesses auf und lassen sich korrigieren. Die Abteilung Risikocontrolling beurteilt monatlich, wie riskant es in den verschiedenen Bereichen zugeht. Dafür bekommen alle wesentlichen Risiken, mit denen sie sich



befassen, ein Risikobudget zugewiesen. »Das bedeutet, die BIB legt Anfang des Jahres fest, wie viel Risiko sie jeweils eingehen möchte«, erklärt Lückner.

Ein Beispiel für typische Risiken im Bankgeschäft ist das Marktpreisrisiko: Dadurch, dass sich die Zinsen verändern, kann der erwirtschaftete Zinsüberschuss vom geplanten Zinsüberschuss abweichen. Um zu überlegen, wie stark die Abweichungen sein können, erstellt Christoph Lückner verschiedene Szenarien. So rechnet er etwa aus, was passiert, wenn die Zinsen weiter fallen sollten. Oder wie sich die Situation gestaltet, wenn sie plötzlich stark steigen. Ein weiteres für alle Banken relevantes Risiko sind die sogenannten Adressrisiken. Dazu gehören beispielsweise Kreditausfälle – etwa der Fall, dass ein Kunde seine Baufinanzierung nicht zurückzahlen kann. Im Risikocontrolling wird durch Simulationsrechnungen ermittelt, wie viele Ausfälle im laufenden Geschäftsjahr zu erwarten sind.

Signale interpretieren

Mithilfe eines Ampelsystems hat die Abteilung Risikocontrolling immer den Überblick darüber, wie stark die Risikobudgets ausgelastet sind. Und was passiert, wenn es einmal keine »grüne Welle« gibt, sondern eine der Ampeln auf Gelb schaltet? »Dann ist das ein sehr frühzeitiges Signal und wir müssen zunächst genau hinschauen und analysieren, wo sich die Risiken anders entwickeln als geplant«, sagt Lückner. Beispiel Kreditgeschäft: Dies ist in den vergangenen Jahren stärker gewachsen als erwartet. Da mit jedem neuen Kredit ein neues Risiko einhergeht, erscheint das gelbe Signal, sobald die Planung für das laufende Jahr erfüllt ist. Das heißt aber gleichzeitig, dass es sich in diesem Fall nicht um ein bedenkliches Zeichen handelt. Die BIB muss dann überlegen, ob sie durch Gegensteuerungsmaßnahmen wie beispielsweise den Abbau von Eigenanlagen die Risiken mindern möchte.

Überhaupt sind die Informationen der Abteilung Risikocontrolling eine wichtige Grundlage für alle Entscheidungen der BIB. Regelmäßig informieren sie den Vorstand und die Abteilungen,

der Aufsichtsrat erhält quartalsweise einen umfangreichen Report. Auch den Strategieprozess, den der Vorstand jährlich durchläuft, begleiten Christoph Lückner und sein Team eng mit Zahlen und Fakten. Die Eigenkapitalszenarien, die etwa Heinz-Peter Heidrich auf der Generalversammlung erläutert hat, sind mit der Abteilung entwickelt worden. Solche Fakten sind erstens wichtig, um das nächste Geschäftsjahr zu planen. Zweitens bilden sie eine wichtige Grundlage, um die Strategie der nächsten fünf Jahre festzulegen und langfristige Perspektiven aufzuzeigen.

Relevanz prüfen

Bei allen Berichten ist es Christoph Lückner und seinen Kolleginnen wichtig, dass der Leser sich möglichst zielgerichtet informieren kann. Denn durch die immer neuen Anforderungen und immer tiefer gehenden Analysen besteht die Gefahr, dass die Reports immer dicker werden. »Wenn ein halber Tag vergeht, um einen Tagesreport zu lesen, stimmt irgendetwas nicht mehr«, sagt Lückner. Es habe keinen Sinn, Datenfriedhöfe zu produzieren. Deshalb legt Lückner großen Wert darauf, Informationen immer wieder auf ihre Relevanz hin zu prüfen und Unnötiges herauszufiltern. Für die Abteilung bedeutet das: Es gibt viel zu tun, denn die Bankenaufsicht gibt einen schnellen Takt vor.

»Ich würde mir wünschen, dass wir etwas mehr Zeit hätten, uns intensiver mit unseren Analysen zu beschäftigen und mehr Steuerungsimpulse zu identifizieren. Stattdessen sind ständig neue regulatorische Anforderungen zu berücksichtigen, die lediglich zu Mehraufwand führen«, sagt Lückner. Auf jeden Fall bleibt es abwechslungsreich. Zudem ist es nur das eine, sich mit den Regularien auseinanderzusetzen. »Mir persönlich gefällt an meinem Job besonders gut, dass ich mit meinen Kolleginnen vieles eigenständig und bankindividuell weiterentwickeln kann«, erklärt Lückner. Anders formuliert: Die Abteilung Risikocontrolling hat die Zukunft immer im Blick. ■

Die Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk)

Bei den Mindestanforderungen an das Risikomanagement für Banken handelt es sich um Verwaltungsanweisungen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). Darin legt sie fest, wie deutsche Kreditinstitute ihr Risikomanagement ausgestalten sollen. Die MaRisk werden ständig ergänzt und überarbeitet, sodass immer wieder neue Fassungen in Kraft treten.



CHRISTOPH LÜCKER



MARTINA WYLEZOL



KATJA VON PREETZMANN

KUNDEN STELLEN SICH VOR

WEICHEN STELLEN, WEGE GESTALTEN DIE PRO SECUR UNTERSTÜTZT ORDENSGEMEINSCHAFTEN

ORDENSGEMEINSCHAFTEN UND STIFTUNGEN LANGFRISTIG IN ALLEN FINANZIELLEN FRAGEN BEGLEITEN – DAS LEISTET DIE PRO SECUR VERMÖGENSBERATUNG UND -VERWALTUNG. DABEI GEHT ES VOR ALLEM DARUM, DIE INSTITUTIONEN ZUKUNFTSFÄHIG AUFZUSTELLEN. EINE WICHTIGE AUFGABE, DENN NACHWUCHSMANGEL UND DIE DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG MACHEN ES ORDENSMITGLIEDERN SCHWER.

Mit dem ausbleibenden Nachwuchs fehlt es vielen alternden Gemeinschaften zunehmend an Mitgliedern und fachlichen Kompetenzen, um dem Sendungsauftrag ohne externe Unterstützung im Bereich der Finanzen weiter gerecht zu werden. »Letztlich geht es in allen Bereichen darum, die Weichen für die Zukunft zu stellen«, erklärt Geschäftsführer Ralf Olbrück. Die Bewirtschaftung und die Verwaltung der Ordensvermögensbestände in Finanzen und Immobilien ist außerdem anspruchsvoller, weil die Finanz- und Immobilienmärkte immer komplexer geworden sind. Die PRO SECUR übernimmt deshalb seit 1990 alle Aufgaben, die sich aus ökonomischen Fragen ergeben. »Wir verstehen uns als Kümmerer und Partner der Gemeinschaften, als linke und rechte Hand der Ökonomen im Kloster«, berichtet Olbrück.

Vermögen ethisch anlegen

Zu einer der Aufgaben von PRO SECUR gehört, das Geldvermögen ertragsorientiert zu entwickeln und zu erhalten, die Altersversorgung der Ordensmitglieder aufzubauen und auch mal eine Erbschaft abzuwickeln.

Das bedeutet in jedem Fall auch, die ethischen Anforderungen im Blick zu behalten. »Es gibt Wertpapiere, die haben im Depot einer Ordensgemeinschaft nichts zu suchen – etwa Unterneh-

men, die Kinderarbeit tolerieren oder die Umwelt stark belasten«, erklärt Ralf Olbrück. Manche Orden sprechen Themen an, die ihnen besonders wichtig sind. Beispielsweise, wenn sie Standorte in Lateinamerika unterhalten und aus nächster Nähe mitbekommen, wie ganze Wälder verloren gehen. Für diese individuellen Kriterien nutzt PRO SECUR seit vielen Jahren datenbankgestützte Informationssysteme von renommierten Anbietern. So lassen sich Wertpapieranlagen auch den individuellen ethischen Ansprüchen gemäß umsetzen.

Immobilienbestände analysieren

Der häufig umfassende Immobilienbesitz macht vielen Orden ebenfalls Sorgen. Deshalb ist seit 1993 die Immobilienverwaltung und -entwicklung im Angebot. In diesem personalintensiven Bereich arbeiten inzwischen viele Spezialisten. Zum Team gehören unter anderem eine Architektin, Bauingenieure, Immobilienkaufleute und ein Grundstückssachverständiger. »Viele Ordensgemeinschaften haben Gebäude bisher nur als Mittel für bestimmte Zwecke verstanden und nicht zum Vermögensaufbau genutzt«, berichtet Olbrück. Das wandelt sich. Wenn beispielsweise Schulorden keine Schulen mehr betreiben, benötigen sie die entsprechenden Gebäude nicht mehr. Doch was sind diese eigentlich



PETER LÜKE, JOACHIM KLEHN UND RALF OLBRÜCK

wert? Die PRO SECUR nimmt die Bestände auf, analysiert sie – und sorgt damit manches Mal für Überraschungen: Weil eine Immobilie aufgrund hoher Sanierungs- und Renovierungskosten vielleicht deutlich weniger wert ist als gedacht. Oder, weil der Verkaufspreis aufgrund der Lage alle Erwartungen übertrifft. »Mit unseren Immobilienspezialisten sind wir somit in der Lage für jeden Aspekt des Immobilienmanagements umfassende, individuelle und zielgenaue Lösungen anzubieten«, berichtet Ralf Olbrück aus der nunmehr 25-jährigen Erfahrung.

Den richtigen Käufer finden

Doch den Gemeinschaften geht es längst nicht nur um den Erlös. Viel wichtiger ist, wer die Immobilie erwirbt. Am liebsten ist den Ordensmitgliedern in der Regel ein Käufer mit caritativen Zielen – deshalb gibt es immer eine Bandbreite zwischen einem caritativen und einem weltlichen Preis. Die PRO SECUR entlastet die Orden, in dem sie möglichst rasch einen passenden Käufer findet. Dafür arbeitet sie eng mit den verschiedenen Stellen zusammen: Sie spricht mit Bistumsvertretern, Politikern vor Ort und begleitet potenzielle Investoren zum Bürgermeister und in die Bauabteilungen. Schließlich liegen die Klöster in Sondergebieten, was in der Regel eine Nutzungsänderung erforderlich macht – die auf normalem Weg Jahre dauern kann. Am Ende steht ein Kaufvertrag mit sogenannten katholischen Klauseln. Dieser definiert, was dem neuen Eigentümer erlaubt ist. So darf er den Ort beispielsweise nicht für Aktionen gegen die katholische Kirche oder für Sekten nutzen.

Eine Plattform bieten

Die PRO SECUR bietet den gesamten Prozess von der Bestandsaufnahme über die Immobilienbewertung bis zu einzelnen Leistungen wie den Verkauf einer Immobilie an. Darüber hinaus über-

nimmt das Unternehmen eine Plattformfunktion: Angenommen, ein Orden möchte ein Gebäude oder ein Grundstück abgeben, die sich für Wohnungen eignen. Gleichzeitig sucht ein anderer nach einer passenden Geldanlage. »Dann bringen wir diese beiden zusammen und übernehmen als Bauträger gegebenenfalls die notwendigen Bauarbeiten«, erklärt Olbrück. Auf diese Weise bleiben Kirchengrundstücke im Besitz der Kirche.

Auch über Ländergrenzen hinweg ist die PRO SECUR inzwischen tätig. So berät sie bei Fusionen von Ordensgemeinschaften. Denn durch solche Zusammenschlüsse werden die Territorien zwar größer, doch die Herausforderungen gleichen sich.

Vertrauensvoll zusammenarbeiten

Für alle diese Aufgaben ist es PRO SECUR wichtig, verlässliche Finanzpartner zu haben. Deshalb arbeitet sie seit vielen Jahren auch mit der BIB zusammen. »Dort ist man uns von Beginn an sehr offen und freundschaftlich begegnet – das hat mir gefallen«, erklärt Ralf Olbrück. Aufgrund der guten Erfahrungen in den vergangenen Jahren ist Ralf Olbrück davon überzeugt, mit der BIB den richtigen Partner gefunden zu haben, wenn es um die Zukunft des eigenen Unternehmens geht: Zum Herbst 2016 wird die Partnerschaft durch eine Beteiligung der BIB an der PRO SECUR vertieft.

Unabhängig davon wird PRO SECUR für seine Mandanten wie bisher den Grundsätzen »Unabhängigkeit, Individualität und Nachhaltigkeit« folgen. Allen Gemeinschaften, die noch auf der Suche nach einem Weg in die Zukunft sind, bietet Ralf Olbrück an, sich selbst in einem persönlichen Gespräch von dem umfassenden Leistungsangebot der PRO SECUR zu überzeugen. ■

Kontakt: www.pro-secur.de

VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN

IM GLEICHGEWICHT BLEIBEN



»Versicherungsvertreter werden durch Roboter ersetzt«, titelte am 1. April dieses Jahres das **Versicherungsjournal**. Absurd? Oder doch ein pointierter Blick in die digitale Zukunft der Versicherungsbranche?

»Es wäre vermessen, wenn wir nicht mit der digitalen Entwicklung mitgehen«, sagt Frank-Michael Schumacher von den Versicherern im Raum der Kirchen. »Unsere Kunden dürfen von uns einfach erwarten, dass wir sie mit unserem Angebot weltweit online begleiten. Unsere Reise-App bietet zum Beispiel einen 24-Stunden-Notrufservice und eine Hotline für die weltweite Arzt- und Krankenhaussuche.«

Mittlerweile kann der Verbraucher im Netz über Portale oder direkt bei den Versicherungen Preise vergleichen, Verträge ab-

schließen und diese auch per digitalem Versicherungsordner eigenhändig verwalten. Selbst ist der Kunde! Oder?

Zeit für Gespräche

»Natürlich lässt sich eine Auslandsreise-Krankenversicherung oder eine Kfz-Versicherung schnell und bequem von Zuhause abschließen«, gesteht Frank-Michael Schumacher zu. »Aber die Absicherung der Familie und die Vorsorge fürs Alter braucht einfach Zeit für Gespräche. Denn hier sind wir als Berater in der Verantwortung, wichtige Informationen zu berücksichtigen, damit wir gemeinsam mit unseren Kunden eine absolut sichere und wertvolle Vorsorgelösung ausarbeiten können.«

Erfahrung und Wissen

In der Altersvorsorge gibt es zum Beispiel eine Vielzahl an Alternativen, die sogar vom Arbeitgeber gefördert werden und zudem Steuer- und Sozialversicherungsersparnisse bieten. Doch welches Modell entspricht meiner Berufs- und Lebenssituation? Und wie kann ich meine Vorsorge auch langfristig und flexibel meinem Leben anpassen? Diese Beratung lässt sich nicht durch Onlineformulare ersetzen. Sie erfordert eine hohe Qualität durch gut ausgebildete Finanzexperten, die ihr Wissen über die gesetzlichen, länderspezifischen Rahmenbedingungen und die Verbände fortwährend erweitern.

Gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung

»Wie in allen anderen Dingen auch, müssen wir in der digitalen Kommunikation das Gleichgewicht bewahren«, resümiert Frank-Michael Schumacher. »Die Begegnung von Mensch zu Mensch ist für uns als christlich geprägtes Unternehmen vor allem Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung und Vertrauen. Denn wir verstehen uns nicht nur als Versicherer, sondern als Partner unserer Kunden in ihren kirchlichen und sozialen Tätigkeiten.« ■

Informationen gibt es direkt in der Bank vom Team der Versicherer im Raum der Kirchen. Telefon 0201 / 2209 – 210.

**Frank-Michael Schumacher**

ist seit über 20 Jahren für die Versicherer im Raum der Kirchen tätig und betreut heute als Filialdirektor das Rheinland. Er lebt mit seiner Familie in Oberhausen. Sein Engagement gilt dem KinderPalliativNetzwerk Essen.

FACHBEGRIFFE
AUS KIRCHE UND FINANZWELT

WELTJUGENDTAG

Alle zwei bis drei Jahre lädt der Päpstliche Rat für die Laien zum Weltjugendtag ein. Angesprochen sind Jugendliche und junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren. Das Treffen fand erstmals 1984 statt. Damals hatte Papst Johannes Paul II junge Christen nach Rom eingeladen.



FOTO: BEEZEEPHOTO / SHUTTERSTOCK.COM

Die Resonanz auf den ersten Weltjugendtag war enorm. Deshalb nahm der Papst 1985 das »Jahr der Jugend« der Vereinten Nationen zum Anlass, den Weltjugendtag zur festen Einrichtung zu erklären. Seitdem waren die unterschiedlichsten Nationen Gastgeberland. 2013 traf sich die Jugend in Brasilien, im Juli dieses Jahres im polnischen Krakau. Neben gemeinsamen Gottesdiensten gibt es zahlreiche Veranstaltungen wie Konzerte, Diskussionsrunden und Workshops. Dabei stehen immer die Fragen und Anliegen der jungen Menschen im Mittelpunkt. Vorangestellt ist dem Weltjugendtag dafür ein Motto. 2016 stammt es aus der Bergpredigt und lautet passend zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit: »Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.« ■

WELTWÄHRUNG

Eine Idee für die Zukunft der Wirtschaft ist die Einführung einer einheitlichen Weltwährung. Diese könnte das derzeit gültige Geld in allen Ländern ersetzen oder zumindest die entscheidende Bezugsgröße sein. Unter Ökonomen ist dieser Ansatz sehr umstritten.

Der kanadische Nobelpreisträger Robert Mundell verspricht sich von einer Kopplung der nationalen Währungen an eine Weltwährung beispielsweise Stabilität. Im Gegensatz dazu führen Gegner unter anderem an, dass es mit erheblichen Spannungen verbunden wäre, unterschiedlich entwickelte Länder unter dem Dach einer gemeinsamen Währung zu vereinen. Neu ist die Idee übrigens nicht: Der Gedanke kam bereits im 19. Jahrhundert mit der Industrialisierung auf. Auch britische und amerikanische Pläne zu einer Wirtschaftsordnung nach dem Zweiten Weltkrieg setzten zeitweise auf eine einzige Währung. Was damals auf Widerstand stieß, erscheint auch heute noch unwahrscheinlich: In den nächsten Jahrzehnten wird es wohl kein weltweit einheitliches Geld geben. ■



WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?

HERAUSFORDERUNGEN GEMEINSCHAFTLICH LÖSEN

NICHT NUR BEI DER DEZENTRALEN VERBREITUNG ERNEUERBARER ENERGIEEN ENTDECKEN IMMER MEHR BÜRGER, KOMMUNEN UND UNTERNEHMEN DIE VORTEILE DER GENOSSENSCHAFTLICHEN KOOPERATION. GEMEINSAM WERDEN VIELE WIRTSCHAFTLICHE ODER GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN DER HEUTIGEN ZEIT ANGEANGEN.



HALLENBAD NÖRTEN-HARDENBERG EG
FOTO: HALLENBAD NÖRTEN-HARDENBERG EG



BIOENERGIEDORF JÜHNDE EG
FOTO: BIOENERGIEDORF JÜHNDE EG

124 neue Genossenschaften wurden im Jahr 2015 registriert, 2.700 Personen haben diese kooperativen Unternehmen gegründet. Anders als bei typischen Einzelunternehmen beziehungsweise Unternehmensformen mit wenigen Gesellschaftern wie GmbH oder GbR werden Genossenschaften häufig von einer großen Personenzahl ins Leben gerufen. Es ist keine Seltenheit, dass über 100 Menschen an der Gründungsversammlung teilnehmen. Auch die unternehmerische Verantwortung im Vorstand und die Kontrollaufgaben im Aufsichtsrat werden von Gründungsmitgliedern wahrgenommen. Diese Unternehmer zeigen, wie lebendig die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe ist.

Transparenz und Mitbestimmung

Branchenschwerpunkt bei den Genossenschaftsgründungen war auch im Jahr 2015 der Bereich der Erneuerbaren Energien. Seit 2006 wurden hier mehr als 800 Genossenschaften mit rund 160.000 Mitgliedern gegründet. Privatpersonen und Unternehmen betreiben gemeinsam Solar- oder Windenergieanlagen und errichten Nahwärmenetze. Die Genossenschaft bietet die ideale

Organisationsstruktur für die Umsetzung regionaler Energieprojekte unter Beteiligung der Bürger. Sie ermöglicht Transparenz und Mitbestimmung, steigert die Akzeptanz und bündelt das Investitionsrisiko genauso wie das Betreiber-Know-how. Und sie fördert vor allem die regionale Wertschöpfung. Denn es sind Handwerksbetriebe und lokale Banken, die an diesen Projekten mitwirken.

Die positive Entwicklung der letzten Jahre setzt sich allerdings auf einem deutlich niedrigeren Niveau fort. Insgesamt wurden im Jahr 2015 nur noch 40 Energiegenossenschaften gegründet. Gründe für diesen Rückgang sind – neben Sättigungstendenzen – vor allem die geänderten Rahmenbedingungen, insbesondere die Umstellung der Fördersystematik auf Ausschreibungen im Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Im Trend liegen hingegen nach wie vor Nahwärmenetze. Die Unternehmen für die gemeinschaftliche Wärmeversorgung einer Gemeinde machen mittlerweile etwa 150 der gut 800 Erneuerbare-Energien-Genossenschaften aus.

Demografischer Wandel im ländlichen Raum

Doch nicht nur für die Energiewende bieten Genossenschaften vielfältige Lösungsansätze. Sie wirken darüber hinaus zum Beispiel auch den strukturellen Nachteilen ländlicher Räume entgegen. Viele Regionen in Deutschland werden mit den Herausforderungen des demografischen Wandels konfrontiert, dabei vor allem mit dem steigenden Altersdurchschnitt im ländlichen, strukturschwachen Raum. Da die finanziellen Mittel in den meisten Kommunen begrenzt sind, stehen zudem vielerorts Kultur-, Bildungs-



UNSER DORFLADEN JAGSTHAUSEN EG

FOTO: BADEN-WÜRTTEMBERGISCHER GENOSSENSCHAFTSVERBAND E.V.

und Freizeiteinrichtungen auf dem Prüfstand. Auch immer mehr Supermärkte, Fachgeschäfte oder Arztpraxen müssen mangels Kaufkraft oder Nachfolge schließen.

Die regional verankerte mittelständische Wirtschaft, ein Markenzeichen der deutschen Volkswirtschaft, steht damit auch vor großen Herausforderungen. Denn es ist überall die gleiche Frage: Wie können wir den eigenen Standort insbesondere für junge Menschen attraktiver gestalten? Viele neue Genossenschaften setzen mit ihren kooperativen Geschäftsmodellen an dieser »regionalen« oder »Standortentwicklung« an. Die Palette reicht von kulturellen oder sozialen Einrichtungen wie zum Beispiel Hallenbädern oder Kinos, über Stadtmarketing- oder Breitbandförderung bis hin zu Nahversorgung und Gesundheitsleistungen. Durch ein breites Bündnis von Bürgern, regionaler Wirtschaft und Kommune kann gemeinsam viel bewegt werden.

Wettbewerbsvorteile durch Kooperation

Auch viele Freiberufler und Selbstständige wie IT-Dienstleister, Ingenieure oder Kreative aus der Werbebranche haben die Genossenschaft für sich entdeckt. Sie versuchen, gemeinsam am Markt erfolgreich zu sein, gleichzeitig aber auch ihre Selbstständigkeit zu bewahren. Und auch mittelständische Unternehmen nutzen die Vorteile der genossenschaftlichen Kooperation. Die Bandbreite reicht von Maschinenbauunternehmen, die gemeinsam Software programmieren, über eine gemeinsame Vermarktungsplattform von Reisebüros bis hin zu gemeinschaftlichen Werbeagenturen.

Neben günstigen Einkaufskonditionen profitieren die Genossenschaftsmitglieder vom Know-how-Transfer, einem gemeinsamen Marktantritt oder einem gemeinsamen Qualitätssiegel. Auch in der aktuellen Diskussion über Fachkräftemangel und Frauenquoten bieten Genossenschaften Lösungen, zum Beispiel für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. So gründen mittelständische Unternehmen Familiengenossenschaften, um

gemeinsam für ihre Mitarbeiter eine qualifizierte und bezahlbare Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen zu organisieren.

Bewährte Ideen für aktuelle Fragen

Im Gesundheitswesen werden Genossenschaften von Medizinern, Apothekern oder Krankenhäusern gegründet, um eine bessere Verhandlungsposition gegenüber Industrie und Großhandel zu erreichen. Zudem kooperieren Ärzte, um gemeinsam neue Vertragsformen beispielsweise im Rahmen der Integrierten Versorgung zu nutzen. Sie bieten Gesundheitsleistungen gemeinsam mit Berufskollegen aus verschiedenen Fachrichtungen an. Auch die familiennahe Pflege älterer Menschen kann genossenschaftlich organisiert werden, zum Beispiel über die Einrichtung von Wohn- oder Pflegegemeinschaften.

Dieser holzschnittartige Überblick zeigt, dass viele aktuelle Herausforderungen mit der bewährten Idee der Genossenschaft angegangen werden können. Sie können wieder Pulsgeber für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung sein. Der Beweis wird seit 160 Jahren fortlaufend erbracht und wurde nun auch mit der Nominierung der Genossenschaftsidee zur Repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit durch die UNESCO gewürdigt. ■



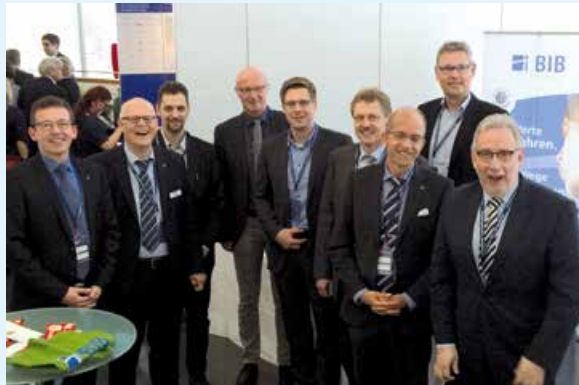
DR. ECKHARD OTT,
VORSTANDSVORSITZENDER
DES DGRV – DEUTSCHER
GENOSSENSCHAFTS- UND
RAIFFEISENVERBAND E.V.

BIB VOR ORT

RÜCKBLICK

13. – 15.4.2016

Caritaskongress Berlin



Beim Caritaskongress mit dem Motto »DemografieFest« gab es zahlreiche Begegnungen am Infostand der BIB.

02. – 03.05.2016

»Werte leben – Impulse: nachhaltig und verantwortlich investieren« in Innsbruck

Im Zentrum der Tagung stand die Frage, wie kirchliche Einrichtungen die Idee der ethisch-nachhaltigen Geldanlage in die Praxis überführen können. Eingeladen hatte dazu der Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage.



V.L.N.R.: THOMAS HOMM (BIB), SR. LAURA MOOSBRUGGER (GESELLSCHAFT DER ORDENSFRAUEN VOM HL. HERZEN JESU), DR. HELGE WULSDORF (BANK FÜR KIRCHE UND CARITAS), ELFRIEDE SCHIES (MISSIO MÜNCHEN), MARLIES HOFER-PERKTOLD (DIÖZESE INNSBRUCK), MARKUS MÜLLER (MISSIO MÜNCHEN), PROF. DR. ALOIS HALBMAYR (UNIVERSITÄT SALZBURG), DR. KLAUS GABRIEL (CRIC)

03. – 04.05.2016

KSD-Jahrestagung

Der KSD hatte unter dem Motto »Wohnbau ist Dombau – einst wie heute« zu seiner Jahrestagung eingeladen. Ca. 60 Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zum Austausch.



V.L.N.R.: NORBERT ENGLERT (BIB), PETER-STEPHAN ENGLERT (VORSTAND KSD UND GESCHÄFTSFÜHRER ST. GUNDEKAR-WERK EICHSTÄTT), DR. WOLFGANG PFEUFFER (VORSTAND KSD UND VORSTAND JOSEPH-STIFTUNG BAMBERG), ULRICH MÜLLER (GESCHÄFTSFÜHRENDER VORSTAND VOM KSD).

11.05.2016

BIB Forum »Bolivien – Land der Gegensätze. Ein Erfahrungsbericht Mikrofinanz vor Ort«

Mit seinem multimedialen Vortrag ließ Professor Schmoll seine Zuhörer nach Bolivien »reisen«. Zu eindrucksvollen Bildern berichtete er über seine Eindrücke vor Ort. So konnten die Zuhörer Einblicke in Mikrofinanzprojekte in einem der ärmsten Länder Südamerikas gewinnen.



25. – 29.05.2016

Katholikentag in Leipzig

Die BIB war am zentral gelegenen Stand des Bistums Essen vertreten. Beim diesjährigen Motto »Mutig dorthin gehen, wo zuvor noch niemand gewesen ist« ging es um die Zukunft der Kirche. Neben vielen Gesprächen konnten sich die Gäste interaktiv über innovative weltweite Projekte wie die Mikrofinanzierung in der Mongolei informieren.



30.05.2016

KfW-Entwicklungsforum in Frankfurt

Beim KfW-Entwicklungsforum standen die Wege zu nachhaltigen Anlageformen im Mittelpunkt. Vertreter von kirchlichen und privaten Banken, die sich dem nachhaltigen Investment verschrieben haben, tauschten sich dazu bei einer Podiumsdiskussion aus.

FOTO: KfW BANKENGRUPPE



V.L.N.R.: JOACHIM FRÖHLICH (EVANGELISCHE BANK), THOMAS GOLDFUSS (GLS), SUSANNE BERGIUS (MODERIERENDE HANDELSBLATT-JOURNALISTIN), SILKE STREMLAU (BIB), GEORG SCHÜRMANN (TRIADOS DEUTSCHLAND)

21. – 22.06.2016

Jahrestagung der Christlichen Krankenhäuser in Deutschland CKiD Berlin

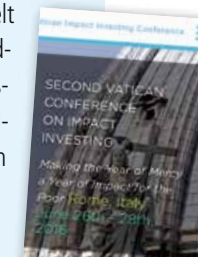


Die Jahrestagung stand unter dem Motto »Für die Ewigkeit? – Christliche Krankenhäuser zwischen Transformation und Beharrlichkeit«. Begegnungen fanden an den Infoständen im Ausstellungsbereich statt.

26. – 28.06.2016

2. Vatican Conference on Impact-Investment in Rom

Der Päpstliche Rat »Gerechtigkeit und Frieden (Justicia et Pax)« lud Ende Juni zur »2. Vatican Conference on Impact-Investment« ein. In Rom trafen Verantwortliche für Kirchenfinanzen und Experten des wertorientierten Investierens aus aller Welt zusammen, um dieses Thema mehr in kirchlichen Geldanlagen zu verankern. Michael P. Sommer, Direktor Ausland der BIB, war eingeladen, über das ethisch-nachhaltig fundierte Geschäftsmodell der BIB zu referieren anhand des Geschäftsbereichs »Mikrofinanz«.



29.06.2016

Essener Firmenlauf



(V.L.N.R.: SUSANNE TAPPE, THOMAS GREGORIUS, DANIEL BLASCHKO, ALEXANDRA HUCK, DUNJA MACK, PHILIPP MINTROP, JOHANNES MINTROP, RALF SANDKÜHLER, JONAS FRIGGER, BERNARD LÜTKE DALDRUP, MARTIN KREYSERN)

Beim diesjährigen Firmenlauf mit insgesamt rd. 8.400 Teilnehmern durch die Essener Mitte nahmen 11 Mitarbeiter der BIB erfolgreich teil.

28.09.2016

Einweihung beim Diak in Stuttgart



Die BIB finanzierte beim Diak in Stuttgart ein Gebäude mit zwei Linksherzkathetermessplätzen und Räumen für die Verwaltung. Anlässlich der Einweihung überreichten Heinz-Peter Heidrich (links im Bild) und Norbert Englert (rechts im Bild) von der BIB dem Geschäftsführer der DKS Immobiliengesellschaft, Herrn Volker Geißel, eine Spende zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins des Diak Stuttgart.

AUSBLICK

23. – 25.02.2017

Kongress christlicher Führungskräfte in Nürnberg



Beim Kongress christlicher Führungskräfte »Mit Werten in Führung gehen« vom 23. – 25.2.2017 in Nürnberg wird die BIB vertreten sein.

9. – 10.05.2017

Bundestagung des Verbandes katholischer Altenhilfe in Magdeburg



Vom 9.-10.5.2017 findet die 20. Bundestagung des Verbandes katholischer Altenhilfe in Deutschland e.V. mit dem Thema »Grenzen überwinden« in Magdeburg statt. Die BIB ist dabei.

22.06.2017

Generalversammlung der BIB

Die Generalversammlung der BIB wird im nächsten Jahr am 22. Juni 2017 um **10.30 Uhr vormittags** in der Philharmonie Essen stattfinden.



FAIR PLAY FÜR ALLE

VON CHRISTIAN FREVEL, ADVENIAT



Die Paralympics haben den Besucherrekord bei den Olympischen Spielen in Rio gebrochen. 250 000 Zuschauer an einem Tag wollten die Behindertensportler sehen – das hatte es für die »normalen« Athleten nicht gegeben.

»Kein Wunder«, meint Stephan Jentgens, Geschäftsführer beim Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat und Sprecher der Kampagne »Rio bewegt.Uns.«. Eintrittspreise von 75 Euro und mehr seien für Menschen aus den Armenvierteln Rios nahezu unerschwinglich. Erst als die Ticketpreise bei den Paralympics deutlich sanken, füllten sich die Stadien. Schon lange zuvor hatte das Aktionsbündnis »Rio bewegt.Uns.« gefordert, dass auch Menschen außerhalb der Stadien zu den Gewinnern der Veranstaltungen gehören müssten: »Die Armen haben ein Anrecht auf eine bessere und gerechtere Zukunft«, sagt Stephan Jentgens. Bereits bei den Planungen für sportliche Großevents müsse überlegt werden, wie die Sportstätten später der Allgemeinheit dienen könnten. Ebenfalls ein wichtiger Aspekt im Kontext der Olympischen Spiele sei, den Breitensport zu fördern. In Rio zum Beispiel lerne nur ein Drittel der Kinder schwimmen, obwohl die Stadt am Meer liege: »Es fehlt an Sportlehrern und Sportstätten, zum Beispiel Schwimmbecken«, sagt Luana Lyra, die im von Adveniat unterstützten Sport- und Sozialprojekt Armindo da Fonseca im Ortsteil Campinho Kinder und Jugendliche unterrichtet.

Chancen verbessern

»Gerade an den Rändern von Rio gibt es hunderttausende Verlierer. Menschen, die von den Olympischen Spielen nicht profitieren, deren Startchancen gleich schlecht bleiben, weil sie arm sind, sie keinen Zugang zu qualitativ guter Bildung haben oder Strukturen von Gewalt ausgesetzt sind«, sagte Stephan Jentgens vor Journalisten im »Deutschen Haus« während der Paralympischen Spiele. »Es mangelt auch an einer umfassenden Gesundheitsversorgung, an Bildungseinrichtungen für Menschen aller Schichten, und – immer noch – an einem funktionierenden Nahverkehrssystem.«

Welche Rolle kann der Sport spielen, wenn es darum geht, die Situation zu verbessern? Er bringt Menschen zusammen, die sich in einem fairen und friedlichen Wettkampf bei gleichen Chancen und klaren Regeln messen. Die Olympische Idee betont, dass es wichtiger ist, dabei zu sein als zu gewinnen. Fair Play fordert deshalb auch das Aktionsbündnis »Rio bewegt.Uns.« für alle Menschen in Rio de Janeiro: gleiche Chancen auf aktive Teilhabe an der Gestaltung von Gesellschaft und Politik.

Selbstverpflichtungen unterzeichnet

Bereits vor dem Beginn der Spiele konnte »Rio bewegt.Uns.« Erfolge vorweisen: »Am 23. Juni, dem International Olympic Day, hatten wir gemeinsam mit unseren brasilianischen Partnern fünf Selbstverpflichtungen vorgelegt. Sie wurden im Rahmen eines Kongresses unterzeichnet von den Präsidenten des Brasilianischen Olympischen wie auch Paralympischen Komitees, von Rios Oberbürgermeister Eduardo Paes sowie dem Erzbischof von Rio, Kardinal Dom Orani Tempesta und Vertretern unseres Bündnisses«, berichtet Stephan Jentgens. Damit greift »Rio bewegt.Uns.« die »Agenda 20+20« des Internationalen Olympischen Komitees auf und fordert, diese schnell umzusetzen und zu konkretisieren. Dies ist beispielsweise für Straßenhändler in Rio gelungen: »Gemeinsam mit unseren Partnern in Brasilien hatten wir schon zur Fußball FIFA-WM 2014 gefordert, dass Straßenhändler in der Nähe der Stadien und Fanzonen ihrer Arbeit nachgehen dürfen«, berichtet Stephan Jentgens. »Gleichzeitig haben unsere Partner Qualifizierungskurse für Straßenhändler durchgeführt. Wir sind froh, dass die Verantwortlichen den Straßenhändlern aus dieser Maßnahme eine Lizenz für den Verkauf ihrer Waren auf dem Olympischen Boulevard erteilt haben.«

Deutsche Athleten sammeln

»Rio bewegt.Uns.« hatte den deutschen Athleten angeboten, Sozialprojekte in Rio zu besuchen – und vor allem die deutschen Behindertensportler nahmen dieses Angebot an. Die deutsche Goalball-Nationalmannschaft entschloss sich sogar schon vor den Spie-



ÜBER »RIO BEWEGT.UNS.«

»Rio bewegt.Uns.« wird von verschiedenen Hilfswerken, Verbänden und Organisationen getragen. Bekannte Partner im Bündnis sind der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), die Hilfswerke Adveniat und Misereor, der DJK-Sportverband, Kolping und der Bund der Deutschen katholischen Jugend (BDKJ). In Brasilien gehören unter anderem die Brasilianische Bischofskonferenz und die Erzdiözese Rio de Janeiro zum Aktionsbündnis.

Mehr Informationen unter www.rio-bewegt-uns.de

len zu einem Besuch. Die Sportler fragten Freunde und Verwandte nach Spenden für eine Kindertagesstätte in der Favela Vidigal, die von Franziskanern geleitet wird. »Rio bewegt.Uns.« sorgt dafür, dass das Geld in das Projekt gelangt. Geld sammelten auch zahlreiche Mitglieder der im Aktionsbündnis zusammengeschlossenen Verbände und Organisationen: Mehr als 55.000 Kilometer wurden bei Solidaritätsaktionen gelaufen – das ist mehr, als eine Strecke, die einmal um die Welt führt. Weitere Veranstaltungen sind geplant. Dabei bringt jeder Kilometer einen Euro für Sozialprojekte der Hilfswerke. ■

BIB verdoppelt Kilometerspenden

Die BIB unterstützt das Aktionsbündnis »Rio bewegt.Uns.«, indem sie die Kilometerspenden vieler Solidaritätsläufe verdoppelt hat. Auf diese Weise will sie das Engagement der katholischen Verbände und ihrer Mitglieder für die Menschen in Brasilien fördern. Als Kreditinstitut, das seit vielen Jahren auf ethisch-nachhaltig orientierte Geldanlagen spezialisiert ist und Projekte mit kirchlich-sozialen Zwecken finanziert, verfolgt die Bank ähnliche Ziele wie das Aktionsbündnis. Dieses will erreichen, dass sportliche Großereignisse nachhaltig angelegt sind, dem friedlichen Zusammenleben dienen – und so allen Menschen zugutekommen.

DIPL.-BIBL. VERA STEINKAMP,
LEITERIN MEDIENFORUM DES BISTUMS ESSEN

BUCHTIPPS



Häring, Norbert: Die Abschaffung des Bargelds und die Folgen.
Köln: Quadriga, 2016. 18,00 Euro

Benötigen wir zukünftig noch Bargeld? In vielen europäischen Ländern gibt es bereits Obergrenzen für Barzahlungen. Auch in Deutschland wurde darüber in letzter Zeit im Zuge der Entscheidung der Europäischen Zentralbank, den 500-Euro-Schein abzuschaffen, kontrovers diskutiert. Neben EC- oder Kreditkarte gibt es heute bereits viele Möglichkeiten, bargeldlos zu zahlen. Auch Internetkonzerne wie Google, Apple, Twitter, Amazon und Facebook wollen mit ihren Bezahldiensten in das Geschäft einsteigen. Doch wie sind diese Entwicklungen zu bewerten?

Norbert Häring, Autor dieser Streitschrift, Ökonom und Wirtschaftsjournalist des »Handelsblatts«, der 2014 mit dem Preis der Keynes-Gesellschaft für Wirtschaftspublizistik ausgezeichnet wurde, spricht sich deutlich für den Fortbestand des Bargelds aus. Während die Befürworter des bargeldlosen Bezahlens mit der Bekämpfung von Schwarzarbeit und Geldwäsche argumentieren, sieht Häring die Gefahr, dass Banken auch Privatkunden Negativzinsen für Guthaben abverlangen könnten. Ebenfalls drohe längerfristig eine vollständige Überwachung und Kontrolle der Zahlungsströme. Dennoch schätzen immer mehr Menschen die Vorteile digitalen Bezahlens, wenn sie z. B. im Supermarkt per App bezahlen oder abends am Küchentisch noch schnell einen Flug buchen. Häring vertritt dagegen die nicht belegte Position, dass hinter der Bargeldabschaffung angeblich ein großer Plan schlechtgesinnter Notenbanker stehe. Diese Theorie klingt weltverschwörerisch und schürt auf ungute Weise diffuse Ängste. Ungeachtet dessen gelingt es dem Autor aber durch seine Argumentation und seine Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte allgemeinverständlich dazulegen, Kunden dafür zu sensibilisieren, dass die digitalisierte Form des Bezahlens und der damit stets hinterlassenen Datenspur sie völlig durchschaubar machen.

Obwohl das Szenario der bargeldlosen Gesellschaft verlockend visionär klingt, zeigt das Buch, dass dieses emotional aufgeladene Thema einer differenzierten Betrachtung und Bewertung bedarf, bei der Sachlichkeit nottut. ■



Werner, Henry: Geschichte des Geldes., Berlin: Palm Verl., 2015. 19,95 Euro

Der Wirtschaftshistoriker Henry Werner beschreibt in einem aufwendig und großartig bebilderten Band die Rolle des Geldes, seine Entstehung und seine Wirkung auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Dabei ist in den Geschichten über das Geld aber auch stets die (bittere) Wahrheit spürbar: Geld regiert die Welt. Ein Sprichwort, das deutlich macht, dass Geld immer auch ein ökonomisches Instrumentarium für die politische Macht darstellt.

Der Autor erzählt die Geschichte des Geldes und damit der Wirtschaft von Anfang an. Er schildert aus welchen Ursprüngen sich das Phänomen entwickelt hat, das wir heute als Geld bezeichnen. So wird vom Tausch und dem Handel, von den ersten Münzen, von den Nationalwährungen zum EURO bis hin zum »körperlosen Geld« der geschichtliche Bogen des Geldes geschlagen. Dabei wird aufgezeigt, wie insbesondere einzelne Währungen die Gesellschaften geformt haben, in denen wir heute leben. Viele historische Details werden in sechs großen Kapiteln faktenreich aufbereitet und durch unterhaltsame und kurzweilige Anekdoten ergänzt. Werner betrachtet das Geld jedoch nicht nur historisch, sondern auch gesamtgesellschaftlich. So sieht er einerseits sehr kritisch, dass dieses Zahlungsmittel Verbrechen, Korruption sowie soziale und gesellschaftliche Ungerechtigkeit ermöglicht. Andererseits weiß er auch um die große Bedeutung des Geldes als Gestaltungsmittel in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.

Der über 200 Seiten umfassende populär gestaltete Band informiert auf unterhaltsame Weise über das Zahlungsmittel Geld und worum es im Umgang mit Geld heute geht. ■

GEWINNSPIEL

ugs.: fau- lenzen	↖	Neben- fluss d. Donau	veraltet: Offiziers- anwärter	↖	Betreuer von Stu- dienan- fängern	...führer- schein	↖	europ. Vulkan (Landes- sprache)	Republik in Nord- ostafrika	↖	Kolloid Vermerk im Buch	Bein- gelenk	Kari- katur (engl.)	↖	zu keiner Zeit	kaufm. Ge- schäfts- raum
Ein- treffen	↗		9					unwohl durch Schiffs- bewegung	↗							
Marine- unter- offizier	↗				blutzu- ckersen- kendes Hormon	↗				6			brasil. Hafen- stadt (Kurz- w.)	↗		
weibl. Popstar aus den USA	↗							Sach- bear- beiter		brüten	↗	3				
1					Pyre- näen- staat		Parallelo- gramm, Rhombus	↗					dt. Kin- derbuch- autor (Paul)	↗		Rost- schutz- farbe
Beruf in der Textil- industrie		Holz- splitter		süd- amerik. Gebirge	↗					Welt- ...tag			Märchen- roman v. Michael Ende	↗		
↗							dt. Bild- hauer (Reinhold) † 1911		ostasiat. Volk	↗						
zuständige Behörde, Amtsstelle		... Play für alle		schmaler Durch- lass		Stadt am Nieder- rhein	Bett- wäsche- stück	↗	5				Feier, Party		männl. Vorname	Sänger- gruppe
dän. Insel- gruppe	↗									Vieh- futter	↗	frühere Währung in Frank- reich	↗			8
↗						umzäu- ntes Ge- biet für Tiere	↗						Araber- hengst bei Karl May	↗	7	
Fahne		histor. Völker- gruppe in Europa	↗	2							argenti- nischer Tanz im 2/4-Takt	↗				
Stadt an der Elbe	↗					wissen- schaftl. Arbeit	↗	4					be- stimmter Artikel	↗		svd1712-16

GEWINNEN SIE WEITBLICK

In die Ferne zu schauen lohnt sich auf jeden Fall: Vielleicht nicht bis in die Zukunft, aber zumindest so weit das Auge reicht? Der Hauptgewinn in dieser Ausgabe macht's möglich:



Gewinnen Sie ein Fernglas!

Zusätzlich werden 10 Bücher aus unseren Buchtipps verlost.

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9

Und so geht's: Einfach rätseln, das Lösungswort und Ihre Kontaktdaten auf die Antwortkarte in unserem Beileger in der Heftmitte eintragen und per Post senden an:

BIB · Kundenbetreuung · Postfach 100841 · 45008 Essen

Eine Barauszahlung ist leider nicht möglich. Einsendeschluss ist der 31.12.2016. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitarbeiter der BIB sowie deren Angehörige. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben.

BLUMENKOHL-ORANGENSUPPE

ZUTATEN

800 g Blumenkohl
1 Zwiebel
2 EL Sonnenblumenöl
200 ml GEPA-Orangensaft Merida*
200 ml GEPA-Kokosmilch*
100 ml GEPA-Kokosmilch Bio Curry Coco*
2 Zitronenscheiben
1 Prise Muskat
600 ml Gemüsefond
Salz
Pfeffer
1/4 TL Rosmarin
1/4 TL Thymian
25 g Rosinen*
25 g Paniermehl



FOTO: BJÖRN MOSCHINSKI

Alle mit * gekennzeichneten Zutaten sind Produkte aus Fairem Handel der GEPA, die in ca. 900 Weltläden in Deutschland und bei rund 6000 Aktionsgruppen, aber auch in vielen Supermärkten, Bio- und Naturkostläden erhältlich sind (oder online zu bestellen).

ZUTATEN

- Den Blumenkohl in feine Röschen brechen. Die Zwiebel pellen, in Würfel schneiden und in einem Topf mit dem Öl anschwitzen. Den Blumenkohl dazugeben und kurz anschwitzen – so dass er keine Farbe bekommt. Nun mit Orangensaft, den beiden Kokosmilch-Sorten und Gemüsefond aufgießen. Die Zitronenscheiben dazu geben und alles für ca. 15 Minuten köcheln lassen.
- In der Zwischenzeit die Rosinen fein hacken und mit dem Rosmarin und Thymian in einer Pfanne mit einem EL Sonnenblumenöl und dem Paniermehl goldgelb anbraten.
- Die Suppe am Ende pürieren und mit Muskat, Salz und Pfeffer abschmecken.
- Anschließend in Teller geben und mit dem Rosinenmix servieren.

Guten Appetit!

We wish you a Merry Christmas and a peaceful and prosperous New Year.

Le deseamos una feliz navidad y un prospero año nuevo.

Nous vous souhaitons un joyeux Noël et une très bonne année.

Desejamos um bom natal e um feliz e próspero ano novo.

Nais naming bumati sainyo ng isang Maligayang Pasko at mapayapang at maunlad na Bagong Taón.

Auguri di buon natale ed un felice e fruttuoso anno nuovo.

Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest – sowie ein glückliches neues Jahr!

Zwar dauert es noch etwas bis Weihnachten: Wir möchten aber nicht versäumen, Ihnen und Ihren Familien schon jetzt ein frohes und gesegnetes Fest zu wünschen. Denn mit dieser **fairbanking** halten Sie für dieses Jahr die letzte Ausgabe unseres Kundenmagazins in den Händen.

Wie die meisten Menschen nutzen auch wir das Jahresende, um einen Blick zurückzuwerfen. Vor allem, da 2016 für uns als Jubiläumsjahr eine ganz besondere Bedeutung hatte: Woher kommen wir und was sind unsere Ziele für die Zukunft? Das haben wir immer wieder thematisiert – ob in unserem Jubiläumsheft, auf der Generalversammlung oder bei unserer Jubiläumsfeier.

Sehr gefreut hat uns, dass wir so viel Ermutigung erfahren haben. Mitglieder, Kunden und Partner haben uns gratuliert und bestärkt. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Es ist ein großer Ansporn für unsere Arbeit, dass es so viele Menschen gibt, die unsere christlichen Werte und den nachhaltigen Ansatz teilen. Von daher sind wir sicher, dass wir in Ihrem Sinne handeln, wenn wir erneut auf Weihnachtskarten und Geschenke verzichten und stattdessen zwei gemeinnützige Projekte unserer BIB FAIR BANKING STIFTUNG bedenken.

Sicher ist dies nur ein kleiner Beitrag, aber wie ein afrikanisches Sprichwort besagt: »Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Antlitz dieser Welt verändern.« In diesem Sinne werden wir auch im nächsten Jahr viele kleine Schritte gehen – und Sie herzlich einladen, uns zu begleiten. Zunächst aber wünschen wir Ihnen eine besinnliche Adventszeit. Und natürlich: Kommen Sie gut ins neue Jahr!

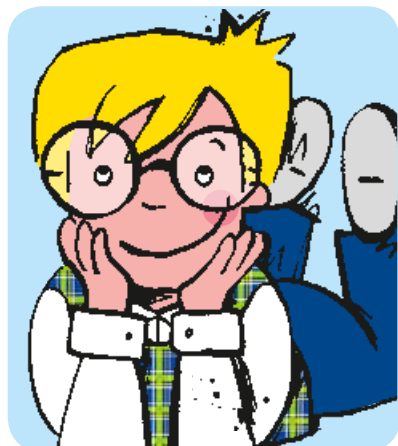
Bis dahin grüßen Sie herzlich im Namen der gesamten BIB

Heinz-Peter Heidrich
Heinz-Peter Heidrich

Johannes Mintrop
Johannes Mintrop

Manfred Sonnenschein
Manfred Sonnenschein

Fairdy fragt nach!



Ist in Zukunft alles nur noch digital oder gibt es eine Balance zwischen der virtuellen und der realen Welt?



Schon heute stehen uns viele technische Möglichkeiten offen: wir können mit unserer Bank per Internet kommunizieren, per App oder am Telefon.



Aber ein Lächeln von Mensch zu Mensch kann durch keine noch so tolle App ersetzt werden!

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: +49 - 201 / 2209-0
Fax: +49 - 201 / 2209-200
info@bibessen.de
www.bibessen.de

ISSN 2194-2528 // Ausgabe 02.2016

Was uns antreibt:

FAIR BANKING

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN –
NACHHALTIG HANDELN

Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.

KONTAKTE

**WIR NEHMEN UNS GERNE
ZEIT FÜR SIE!**

Veränderte Öffnungszeiten:

Mo. – Mi. 9.00 – 16.00 Uhr

Do. 9.00 – 17.30 Uhr

Fr. 9.00 – 15.00 Uhr

Beratungszeiten weiterhin

Mo. – Do. 8.00 – 20.00 Uhr

Fr. 8.00 – 15.00 Uhr

Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.bibessen.de



IHRE ANSPRECHPARTNER

KIRCHLICHE EINRICHTUNGEN

Region Essen	Herbert Gabriel Michael Kelbch	0201 / 2209-427 0201 / 2209-429
Region Nord/Ost	Martin R. Rothe	0201 / 2209-428
Region West	Michael Tigcheloven	0201 / 2209-421
Region Süd	Norbert Englert	0201 / 2209-495
Region Bayern	Bruno Höfter	0201 / 2209-492
Fax		0201 / 2209-200
E-Mail	vorname.nachname@bibessen.de	

PRIVATKUNDEN

Telefon		
Beratung/Fragen zu Konten		0201 / 2209-220
Beratung/Fragen zu elektronischen Bankdienstleistungen		0201 / 2209-230
Fax		0201 / 2209-221
E-Mail		pk@bibessen.de
Öffnungszeiten	Mo. – Mi. Do.	9.00 – 16.00 Uhr 9.00 – 17.30 Uhr
	Fr.	9.00 – 15.00 Uhr
Beratungszeiten	Mo. – Do.	8.00 – 20.00 Uhr
	Fr.	8.00 – 15.00 Uhr
Internet	www.bibessen.de	
Bankleitzahl	360 602 95	
BIC-Code	GENODE1BBE	

BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: 0201 / 2209-0
info@bibessen.de
www.bibessen.de



Name
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Telefon (tagsüber)
Kontonummer
Datum, Unterschrift

Sie möchten die Kundenzeitschrift der BIB künftig ausschließlich per E-Mail erhalten? Dann bestellen Sie die elektronische Version unter: www.bibessen.de/magazin

Bitte ausfüllen und in einem frankierten Umschlag an die BIB, Kundenbetreuung, Postfach 10 08 41, 45008 Essen, schicken.



Bitte vereinbaren Sie einen unverbindlichen Beratungstermin mit mir.

Ich interessiere mich für ...

- ☐ eine umfassende Beratung
- ☐ nachhaltige Geldanlagen
- ☐ eine Versicherungsberatung
- ☐ eine Stiftungsberatung
- ☐ Sonstiges

Lösungswort

... von unserem Kreuzworträtsel auf S. 41

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss ist der 31.12.2016

Einsenden an:

BIB
Kundenbetreuung
Postfach 10 08 41
45008 Essen

